

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljahr 4.50 RM, monatlich 1.50 RM.  
 Fern in das Ausland, vorausabbez. Einzelne  
 Nummern 10 Pf. Postbezug: Monatlich  
 1.50 RM. Unter Abrechnung für  
 Deutschland und Österreich-Ungarn  
 1.20 RM. für das übrige Ausland  
 4.50 RM. monatlich. Versand und Preis  
 bei dieser Zeitung monatlich 1.50 RM.  
 Postbestellungen nehmen an: Fern-  
 markt, Hollens, Luxemburg, Schwaben  
 und die Schweiz. Zuschriften in die  
 Selbstleitungs-Verwaltung.  
 Verleger: H. H. H. H.

**Anzeigenpreis:**  
 Die Nebenpreise des Anzeigenpreises sind  
 50 Pf. kleine Anzeigen, das  
 ist gedruckt Wort 30 Pf. (einfach  
 2 festgedruckte Worte) jedes weitere  
 Wort 10 Pf. Streifenanzeigen und  
 Schlußzeilenanzeigen das erste Wort  
 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.  
 Zeile über 15 Buchstaben zahlen für  
 zwei Worte. Kreuzworträtsel 20 Pf.  
 Familien-Anzeigen 50 Pf. für  
 politische u. gesellschaftliche Verord-  
 nungen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft,  
 Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, ab-  
 gegeben werden. Mittwoch von 8 Uhr  
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. **Donnerstag, den 28. März 1918.** Expedition: S.W. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Fortanschreiten beiderseits der Somme.

Berlin, 27. März abends. Amtlich.  
 Zu beiden Seiten der Somme sind unsere  
 Armeen im langsam fortschreitenden Angriff.

**Albert in deutscher Hand — Die Ein-  
 nahme von Roye, Royon, Vihous.**  
 Amtlich. Großes Hauptquartier, 27. März  
 1918. (B. Z. 8.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
 Die am 25. 3. geschlagenen englischen und französischen  
 Divisionen suchten gestern erneut in dem anwegsamem Trichter-  
 gelände der Sommeschlacht unserem Vordringen Ein-  
 halt zu tun. Unser Angriff durchbrach die feind-  
 lichen Linien. Seit frühem Morgen begann der Feind auf  
 breiter Front zu beiden Seiten der Somme zu weichen. Jäher  
 Widerstand feindlicher Nachhut wurde in scharfen Nachdrängen  
 bezwungen. Nördlich und südlich von Albert kämpften wir uns  
 den Übergang über die Ancre. Am Abend fiel Albert.  
 Südlich der Somme warfen wir den Feind nach heftigem  
 Kampf über Chaumes und Vihous zurück. Roye wurde  
 erobert, Royon in blutigem Straßenkampf vom Feinde ge-  
 fändert.  
 Die haben unsere alten Stellungen vor der  
 Sommeschlacht von 1916 nach Westen an vielen Stellen  
 übergriffen. Die Gefangenenzahl wächst, die Beute  
 mehrt sich.  
 Artilleriekämpfe in Flandern, vor Verdun und in  
 Lothringen dauern an.  
 Rittmeister Freiherr von Nitzschow errang seinen 69. und  
 70. Postzug.  
 Von den anderen Kriegsschauplätzen nicht Neues.  
 Der Erste Generalquartiermeister.  
 Ludendorff.

**Der österreichische Bericht.**  
 Wien, 27. März 1918. Amtlich wird verlautbart:  
 An der italienischen Front keine besonderen Er-  
 eignisse.  
 Unsere Verbündeten errangen in Frankreich weitere große  
 Erfolge.  
 Der Chef des Generalstabes.

**Unaufhaltsam vorwärts!**  
 Telegramm unseres Kriegsberichterstatters  
 Dr. H. Röber.

Deutsche Angriffsfront, am 26. März.  
 Wegen immer noch wachsenden Widerstand des verwehrt und  
 teurer ringenden Gegners hat auch am fünften Kampftage der  
 deutsche Vormarsch auf der ganzen Linie ununterbrochen ange-  
 dauert. Die gewählte große Breite unserer Angriffs-  
 flanke, die durch weitere Drehung des linken Flügels  
 um La Fère nach Süden noch zugewonnen hat, er-  
 laubte auch bei stellenweise schwerem Vorkommen durch Seiten-  
 operationen meist sofortigen Ausbruch. Da die englischen Re-  
 serven im deutschen Feuer rapide zusammenschmelzen, wirft  
 General Koch in langsam steigendem Maße eifrig antrags-  
 fertige Divisionen in das täglich größer werdende Loch. So  
 zieht die englische Niederlage allmählich die Reserven hinter der  
 französischen Front fort. Während die ungeübten Amerikaner  
 offenbar ganz ausbleiben, breiten sich kurze französische Kavallerie-  
 und Infanterieverbände, die Hauptstadt schürend, von der Gegend  
 Royon nordwestlich bis zur Eisenbahn Roye-Chaumes  
 aus. Dabei zeigt die Tatsache, daß der Feind schon vorgestern  
 den Flugplatz Royon abgebaut hat, wie fest er die deutsche Stab-  
 kraft einschätzt.  
 Von dieser steigenden Gegenwirkung, die der  
 Feind, gestützt auf ein glänzendes Eisenbahnen-  
 und gezieltes von der Angst vor der endgültigen Niederlage entsetzt,  
 heben sich um so härter die letzten deutschen Erfolge ab. Aus den  
 verspotteten Wankflanken und Kaninchen sind Adler und Löwen  
 geworden, die in 6 Tagen überlegen zurückzucken, was der Feind  
 in 6 Monaten blutig errang. Die heutigen Morgenmeldungen  
 wirken wie ein gewaltiges mit Eisen gefülltes Geschloß.  
 In den Wäldern von Royon zu beiden Seiten der heilungsfähigsten  
 Nierentropfen, auf den Trümmern von Biazés, an den Ufern  
 des Uckerbaches — auf dem ganzen ausgedehnten Schlachtfeld  
 der Anstößungskämpfe im September 1914 tobte gestern  
 eine Reihe von Bewegungsschlachten, in denen allen der Feind  
 trotz tapferer Gegenwehr die Überlegenheit der deutschen Führung  
 hat anerkennen müssen. Dabei bietet das tote und zum Teil  
 wasserlose Gelände des vorübergehenden Abzuges, das der Engländer  
 in der Zwischenzeit durch die vielverzweigte, jetzt zerstörte  
 Wasserleitung von Amiens aus versorgt, den deutschen  
 Kampfstruppen vorn wie hinten starke Demulst. Diese zu be-  
 seitigen, arbeiten Tag und Nacht Tausende von Händen. Am  
 21. März morgens, 4 Stunden vor dem Infanterieangriff, hatte  
 eine Bionierkompanie im Rebell nicht vor der feindlichen Stellung

bereits die erste Brücke gebaut. Heute ist über das viele Kilometer  
 breite Trichter- und Grabenfeld hinweg bereits das deutsche mit  
 dem englischen Feldbahnnetz auf der ganzen Linie verbunden.  
 Wie weit hinter, wird auch weit vor unserer Linie wichtige, wenn  
 auch grausame Arbeit geleistet. Der Bahnhof von Albert ist  
 gestern durch schwere Geschosse zerstört worden. Der Auslade-  
 punkt Compiègne wurde durch Fliegergeschwader hart be-  
 schädigt.



**Die Offensive im Westen (nichtamtlich)**  
 Die Offensive im Westen (nichtamtlich)  
 Die Offensive im Westen (nichtamtlich)

Genf, 27. März. „Herold“ versichert in seiner „Victoire“,  
 daß Clemenceau mit Lloyd George übereingekommen sei, die  
 Leitung der Kriegsoperationen sofort in eine einzige Hand  
 zu legen, was wohl bedeutet, daß der Vertrauensmann  
 Clemenceaus, General Foch, der die große Heeresarmee  
 der Entente in Bereitschaft hält, den Oberbefehl über  
 alle Armeen erhalten hat.

Englischer Bericht vom 26. abends. Nördlich von  
 der Somme fanden an verschiedenen Stellen örtliche Gefechte  
 statt. Starke Bewegung feindlicher Truppen und Trains wurde  
 im Schlachtfeld beobachtet und von Artillerie und Flugzeugen  
 unter Feuer genommen. Südlich von der Somme wurden,  
 wie gemeldet wird, heute morgen feindliche Angriffe mit feind-  
 lichen Divisionen kräftig gegen Royon und Roye vor-  
 getrieben. Heute nachmittags begannen neue feindliche Angriffe  
 in der Nähe von Chaumes sowie zwischen dieser Stadt und der  
 Somme. Nördlich davon dauert die Schlacht an der ganzen Front  
 südlich von der Somme an. In den vergangenen sechs Tagen an-  
 haltender Kämpfe gelangten unsere Truppen auf allen Teilen der  
 Schlachtfeldfront höchsten Posten. Außer den schon erwähnten englischen  
 Divisionen haben auch die 8., 10., 31., 61. und 63. Division außer-  
 gewöhnliche Tapferkeit bewiesen.  
 Französischer Heeresbericht vom 26. März abends.  
 Unsere Truppen hielten ihre Stellungen auf dem linken Oife-  
 user flugplatzwärts von Royon fest. Der Kampf dauert mit  
 unermüdlicher Beständigkeit an der Front Roye — südlich von der  
 Somme — Chaumes — Roye — Royon an. Von der übrigen Front  
 ist nichts zu melden.  
 Das englische Kriegsamt teilt mit: Der Feind hat in  
 der Nacht vom 26. zum 27. März an unserer Front nörd-  
 lich von der Somme keine weiteren Angriffe ge-  
 macht; am Nachmittag hatten örtliche Kämpfe an diesem Teil der  
 Schlachtfeldfront stattgefunden, in welchen der Feind zurückgedrängt  
 worden war, ernstliche Angriffe hatte er aber nicht versucht. Die  
 Linie nördlich von der Somme läuft über Bray, Albert, Beaumont,  
 Hamel, Puisseux, Alette, Volcy, Genin, Bancourt und blickt westlich  
 von Royon zur Scarpe und von dort längs unserer ursprünglichen  
 Front. Südlich von der Somme haben die Deutschen heute  
 vormittag heftig angegriffen und um 10 Uhr 30 Min.

vormittags Ruhe genommen. Die Linie scheint dort von Royon  
 court an der Somme durch Roseres, westlich von Roye und west-  
 lich von Royon, zu laufen. Auf diesem Teile des Schlachtfeldes sind  
 frische deutsche Divisionen festgesetzt worden, ein-  
 schließlich zweier Garbedivisionen und zweier brandenburgischen  
 Divisionen. Dort kämpfen englische, französische und amerikanische  
 Truppen Schulter an Schulter und französische Verhärterungen  
 rücken schnell heran. Der Feind ist westlich von Roye und  
 in der Gegend von Royon zum Sichem gebracht  
 worden.

Nach einer Meldung der Agence Havas fehte der französische  
 Kriegsmarineattaché Abram vor zahlreichen Abgeordneten  
 in den Wandelgängen der Kammer die militärische Lage  
 auseinander. Seine Ausführungen lassen sich folgendermaßen zu-  
 sammenfassen: Nach den schweren Kämpfen, die die deutschen  
 Truppen jetzt mit den englischen ausgefochten haben, werden sie  
 auf das völlig frische, opferbereite und durch einen Vor-  
 gang von Geschützen gebaute französische Heer folgen.  
 Nur einige selbständige Divisionen haben das Vordringen des  
 Feindes verzögert. Andererseits treffen die gewaltigen  
 englischen Reserven auf den Schlachtfeldern ein, so daß  
 die bisher vom Feinde erzielten Geländegewinne nur vorüber-  
 gehender Natur sein werden.

## Der deutsche Angriff.

Von Richard Gädke.  
 Wenn die Engländer versichern, durch den deutschen  
 Angriff nicht überrascht worden zu sein, was, heillosig  
 gesagt, die Bedeutung ihrer Niederlage erhöhen würde, so  
 muß man sich immer erinnern, daß man englische Behaup-  
 tungen stets in ihrem engsten Wortsinne verstehen muß.  
 Sie dürfen sogar hinzufügen, daß ihnen auch die Richtung  
 unseres Stoßes drei Tage vor seinem Beginn bekannt ge-  
 wesen sei, ohne daß man sie der Unwahrheit zeihen dürfte.  
 Wir brauchen in diesem Falle nicht einmal auf die glänzende  
 Ausbildung ihres Kundschafterdienstes hinzuweisen, der ihnen  
 die Nummer jeder einzelnen nach dem Westen herantrollenden  
 Division noch vor dem 21. März gemeldet hat.  
 Vielmehr dürften die Gegner von vornherein mit der  
 Tatsache rechnen, daß wir zum großen Angriff übergehen  
 würden, sobald unsere Vorbereitungen beendet waren. Alle  
 Anzeichen sprechen dafür, daß ihre Unruhe mehr und mehr  
 wuchs, je länger der Beginn unserer Vorbewegung auf sich  
 warten ließ. Sie sind schließlich sogar wieder zweifelhaft ge-  
 worden, ob wir unseren Plan vielleicht aufgegeben  
 oder verschoben hätten, wie ja auch in Deutschland ähnliche  
 Gerüchte verbreitet wurden. Unsere Heeresleitung wird dar-  
 über nicht böse gewesen sein. Die unübertreffliche Ruhe, mit  
 der sie sich nicht zu vorzeitigem Losbruch bewegen ließ, hat  
 die Stimmung des Gegners ungünstig beeinflusst; schließlich  
 hat auch in ihr eine Grundlage der Ueberzeugung gelegen,  
 die durch keinen Kundschafter entkleinert werden konnte.

Die Engländer wollten nun in dem schließlichen Beginn  
 unserer Vorbewegung einen Beweis für die Eile sehen, mit  
 der unsere Heeresleitung den Krieg zu beenden suchte oder  
 suchen müsse. Ein solcher Trost, der letzten Endes nur ihre  
 Unwissenheit über die Bedingungen kriegerischen Erfolges  
 verrät. Jede Heeresleitung muß natürlich versuchen, den  
 Krieg so rasch zu beenden, als ihre Kräfte erlauben; sie  
 würde die heiligsten Pflichten verletzen, wenn sie anders  
 handelte. Denn immer ist der Krieg ein so großes Übel, daß  
 er gar nicht rasch genug aus der Welt geschafft werden kann.  
 Darin liegt denn auch der Zwang zum Narissa, der allein  
 unabhängig vom Willen des Gegners den feigen Frieden  
 herbeiführen kann. Der Stellungskrieg bedeutet die Ver-  
 längerung des Krieges, aller seiner Schäden und Nachteile  
 ins Endlose. Er war darum die ganzen Jahre hindurch eine  
 hart empfundene Notwendigkeit, so lange wir unsere Kräfte  
 nach Ost und West, und wohin noch sonst, teilen mußten. Er  
 war für uns eine Ausbilde der Feldherrnkunst, für Eng-  
 länder und Franzosen aber ein Beweis ihrer Oku-  
 pation. All die Jahre hindurch haben sie ja in unzähligen  
 Angriffsschlachten, mit vollem Rechte, darum gerungen, aus  
 ihm heraus wieder zum Bewegungskrieg zu gelangen. Aber  
 alle ihre Verluste sind an der unerlöschlichen Widerstands-  
 kraft unserer Truppen gescheitert.  
 Wenn sie die richtigen Folgerungen aus ihren Kriegs-  
 ziele gezogen hätten, so mußten auch sie jetzt erneut Vor-  
 bewegungen im größten Maßstabe anstreben. Ich  
 nehme darum an, daß sie in der Tat diese Absicht gehabt  
 haben, daß aber Hindenburgs Tatkracht wie ein Wetterstrahl  
 in ihre Vorbereitungen hineingefahren ist. Vielleicht haben  
 sie ihre Pläne auch gegenwärtig noch nicht aufgegeben, das  
 kann nur die Zukunft lehren, denn wir stehen ja noch im ersten  
 Beginn des Feldzuges 1918. Bis hierher aber fließt zwischen



ihrem Wollen und ihrem kriegerischen Handeln ein unüberbrückbarer Widerspruch: die Niederlage des Gegners kann nur der Angriff bringen, nur er kann ihn unserem Willen gefügig machen.

Darum sind wir gegenwärtig zum Angriff zu Lande angetreten, wie wir seit vierzehn Monaten zur See im entschlossensten Kampfe stehen, der Gegner noch immer sich in der abwehrnden Verteidigung befindet. Von der Zusammenwirkung beider Angriffe erhoffen wir die erwünschte Wendung des Krieges.

Unser Angriff lag also in der Natur der Dinge. Und auch über seine Richtung konnten die Engländer im großen ganzen kaum zweifelhaft sein. Durch die Umfassung unserer linken Flanke, deren Abwehr Rücken in unserer Front hervorgerufen, hatte Joffre uns einst zum Abmarsch von der Marne hinter die Aisne veranlaßt und hatte seinen eigenen linken Flügel dann in immer erneuerten Ausfällen gegen unsere Flanke wieder bis an die flandrische Küste vorgedrängt, unseren Bewegungsraum eingeschränkt, den englischen Aufmarsch und die wichtige nordfranzösische Küste gesichert, Paris geschützt. Zur Widerlegung dieser Strategie hatten uns die Kräfte gefehlt. Wer konnte zweifeln, daß unser erster Angriff das Freiwerden unseres rechten Flügels anstreben werde? Für diese Richtung sprechen innere und politische Gründe mit gleicher Stärke. Der Krieg möchte ausgehen, wie er wollte, von der militärischen Ueberlegenheit ihres Heeres über das unfreie wären die Engländer überzeugt geblieben, so lange sie nicht selbst die Schärfe unseres Schwertes gefühlt. Die große Niederlage des englischen Heeres hat eine weiterreichende Bedeutung als die gleiche der Franzosen, die ohnehin müde sind, gehabt hätte.

Aber, wenn so die allgemeine Grundlage unseres Feldzugsplanes gegeben war, so blieben in ihr noch Ueberreichungsmöglichkeiten genug. Die englische Front war allmählich so ausgedehnt worden, daß man zunächst nur zu einem Teilangriff gegen sie schritt. Den Frontteil aber zu verschiebieren, gegen den sich unser erster Stoß richten sollte, ist den meisterlichen Anordnungen unserer Heeresleitung ebenso gegliedert, wie viele Male vorher im Osten. Der eigentliche Aufmarsch unserer Angriffsheere vollzog sich erst in den letzten Tagen durch nächtliche Märsche, er ist dem Gegner unbekannt geblieben; ebenso im ungewissen war er über Tag und Stunde des Durchbruchs; die kurze Dauer eines unerhörten vernichtenden Geschützfeuers hat ihn völlig aus der Fassung gebracht und seine ersten Abwehrmaßnahmen des Zusammenhanges beraubt. Nicht zuletzt aber war es die große Ausdehnung unseres Ansturmes von 80 Kilometer Länge, die ihm jede Gegenwirkung erschwerte. Man muß sich nur in die Lage der feindlichen Heeresleitung versetzen, bei der plötzlich von allen Enden Stützposten, von den verschiedensten Seiten Witten um Unterstützung einlaufen, denen sie allen nicht entsprechen kann, weil sie zunächst — selbst überrascht — die nötigen Rückhaltstruppen nicht zur Verfügung hat. Vergettelung der eigenen Kräfte oder überstürztes Einsetzen werden die unvermeidlichen Folgen sein. Auch die Entfernungen verhinderten das rechtzeitige Eintreffen der rückwärtigen Divisionen. Dazu kam nun schließlich der unvergleichliche Schwung unserer Sturmtruppen, das atemlose Nachdrängen, das den Gegner nicht zur Besinnung kommen ließ, seinen Rückzug in Flucht verbandelte. So ist der Beginn des Frühjahrsfeldzuges wieder einmal ein Musterbeispiel dafür, wie der Feind auf einen Angriff gefaßt sein und sich durch ihn vollkommen überrascht werden kann.

So gelang das schwierige Werk, eine mit allen Mitteln der Kunst befestigte und fast unnahbar gemachte Stellung im ersten Anlaufe zu überrunden und drei Reihen hintereinander sich erhebender starker Linien in dreitägigen Kämpfen zu erobern. Von einem Durchbruch kann nicht eigentlich die Rede sein — wenn sie das tröstet, so hat die brave „Times“ darin recht — wir haben die feindliche Front in ihrer ganzen Ausdehnung wie eine Sturmflut überflutet. Wir sind über die feindlichen Verteidigungsanlagen ins Hinterland vorgedrungen und kämpften am fünften Tage bereits in der Feldschlacht um die Vollendung des Sieges. Schon scheint die Reservearmee Jochs gleichfalls angebrochen zu sein; die vier Divisionen, die vom Südwesten her das Fortschreiten unseres linken Flügels vergeblich aufzuhalten versuchten — 2 französische, 1 englische, 1 amerikanische — haben ihr voranschließend angehört.

Inzwischen bleiben die Gegner weiter in einer Unsicherheit, die ihre Entschlüsse lähmen wird: in Flandern und vor Verdun donnert unaufhörlich unser Geschütz, in der Champagne wiederholen sich täglich deutsche Vorstöße. Der Gegner fürchtet, daß sich der deutsche Feldzugsplan noch nicht in voller Ausdehnung entfaltet habe; in dieser Besorgnis aber liegt eine Schwäche, die leicht Unschlüssigkeit hervorrufen und den Wünschen unserer Heeresleitung entgegenkommen kann.

Wir dürfen also mit guter Zuversicht dem weiteren Laufe der Dinge entgegensehen, wenn wir uns auch darüber nicht täuschen wollen, daß uns noch Tage und Wochen schwerer Kämpfe bevorstehen. Denn der Gegner hat trotz seiner riesigen Verluste noch zahlreiche Streitermassen, mit denen er versuchen wird, das Glück zu wenden. An der Tapferkeit und Hingabe seiner Truppen dürfen wir nicht zweifeln. Aber eines spricht zu unseren Guntzen: die Fortdauer unseres Unterseekrieges wird den Erfolg seiner gewaltigen Einbuße an Geschütz, Schießbedarf, Kriegsgerät, Rohstoffen und Lebensmitteln ersärvieren und vielleicht merkbar einschränken.

## Die Verluste.

Berlin, 27. März. (B. L. Z.) Angesichts der fortgesetzten deutschen Siege, die den Gegner bereits zwingen, britische, französische und amerikanische Reserven von fast allen Fronten der eiligt in den Kampf zu werfen, verlaufen franco-britische Verabredungen die deutschen Verluste ins Ungemeine zu über-treiben. Sie vergessen die Erfahrungen der großen Durchbruchschlachten, die betwiefen haben, daß ein geschickter Angreifer weniger blutet als ein Verteidiger. Auch jetzt aber treffen die gegnerischen Verluste die deutschen um ein Vielfaches. Andersfalls hätten die Deutschen ihre nun schon sieben Tage währende Offensive nicht fortsetzen können. Demierte Truppen durchstürmen kein 50 Kilometer tiefes, starkfestes ausgebautes und gut verteidigtes Gelände. Aber gerade dieser so hartnäckige Widerstand kostet dem Feinde Blut. In den eng massiert eingeleiteten englischen Verbänden herrscht Verwirrung. Sie ver-mischen sich. Geordnete Befehlsverteilung wird zur Unmöglichkeit. In heißen Kämpfen wird der Feind immer wieder geworfen. Seine frischen Reserven werden in die Niederlage hineingerissen.

## Der 26. März in der Darstellung der Gegner.

Englischer Heeresbericht vom 27. März vormittags. Als Ergebnis der gestrigen feindlichen Angriffe am Nachmittag und Abend zu beiden Seiten der Somme, wurden unsere Truppen auf beiden Ufern auf kurze Entfernung bei Bray zurückgedrängt. Ein bei Einbruch der Nacht unternommener schwerer Angriff gegen unsere neue Linie südlich der Somme, wurde nach heftigem Kampfe abgewiesen. An einer Stelle in der Nähe des Flusses erzwang der Feind sich einen Zug in unsere Stellung, wurde aber durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen. Weitere örtliche Kämpfe fanden nördlich von Albert statt, aber die Lage auf diesem Teil der Kampffront blieb unverändert.

Französischer Heeresbericht vom 27. März nachmittags. Gestern Abend und die Nacht über waren die Deutschen durch beträchtliche Verluste überall geschwächt, ihre Anstrengungen zu verlangsamten gezwungen. Die Tapferkeit der französischen Truppen, die jeden Fußbreit Boden verteidigten, ist über jedes Lob erhaben. Die Franzosen hatten die Linie Schelle-Saint Martin-Beureignes, nördlich von Laifign, am südlichen Zugang von Royon und am linken Ufer der Oise. Während der Nacht wichen die Franzosen starke Erkundungsabteilungen ab, die sich den französischen Stellungen nordwestlich von Royon zu nähern versuchten. An der übrigen Front zeitweise Bombardement.

„Bestimmter Gazette“ schreibt in einem Leitartikel über den fünften Schlachttag: Nach dem Zeugnis unserer Feinde wie aller Beobachter auf unserer Seite haben sich unsere Leute glänzend geschlagen, und wenn sie ein wenig Gelände verloren haben, so sind doch die Armeen intakt geblieben. — Augenblicklich ist unser Hauptziel, den Feind für jeden Fußbreit Boden, den er gewinnt, den höchst möglichen Preis zahlen zu lassen. Der Feind will eine Entscheidung herbeiführen, und obwohl das unsere Aufgabe erschwert, macht es die Lage zugleich hoffnungreicher. Wenn wir seinen Sieg verhindern können, machen wir selbst einen großen Schritt dem Siege entgegen. Die Zahl der Divisionen, die er nach britischen und französischen Berichten in den Angriff geworfen hat, ist ungeheuer und ein paar weitere Schlachtstage gleichen Maßstabes werden eine unerleyliche Voraussetzung bedeuten, wenn keine Entscheidung erreicht wird. Wir sind sicher, daß unsere Verluste verhältnismäßig viel leichter sind, als die des Feindes. Es ist beachtenswert, daß unsere Lücken bisher durch Reserven aufgefüllt sind, während die strategischen Reserven unberührt und ihrer eigentlichen Bestimmung erhalten geblieben sind. Für den Feind gibt es keinen Mittelweg zwischen vollständigem Erfolg und verheerendem Mißerfolg. Wir bleiben zuversichtlich, daß er den Erfolg in dem einzigen Sinne, daß er seine Absicht erreicht, nicht haben wird.

## Die Luftstreitkräfte in der großen Schlacht.

Berlin, 27. März. An den siegreichen Großkämpfen der Schlacht zwischen Arras und La Fère haben unsere gesamten Luftstreitkräfte hervorragenden Anteil. Während der Vorbereitungen für die Durchbruchschlacht haben unsere Flugzeugbeobachter, aller feindlichen Gegenwirkung die Stirne bittend, ihre Aufmerksamkeit läusenlos bis weit ins Hinterland des Feindes getragen. Das Reg. seiner rückwärtigen Stellungen war im Lichtbild festgelegt; der Verkehr auf Bahnen und Straßen peinlich überwacht und so der deutschen Führung die Gewissheit verschafft, daß der Gegner von dem ihm unmittelbar bevorstehenden Stoß keine Kenntnis hatte. Die eigene Infanterie war durch Lichtbilder über jede Einzelheit der zu führenden Kampfstellung des Gegners, über jedes Maschinengewehrnest und jeden Minenwerferstand unterrichtet. Eigene Jagdflugzeuge hatten diese gefahrvolle Tätigkeit der Beobachter geschützt und den feindlichen Luftstreitkräften den Einblick in unsere Vorbereitungen durch rücksichtslosen Angriff erfolgreich verwehrt.

Am 21. März der Rebel, der in den Morgenstunden jede Flugfähigkeit aufschloß, sich verzog, zeigten die gesamten Luftstreitkräfte den gleichen unüberwindlichen Angriffswillen wie die auf dem Schlachtfeld vorstürmenden Truppen. Starke Schichtgeschwader begleiteten, das erlittene Feuer der feindlichen Maschinengewehre nicht achtend, in ganz geringer Höhe die stürmende Infanterie. Sie brachten fernende feindliche Batterien durch Wurfminen, Bomben und Maschinengewehrfeuer zum Schweigen und rissen an den Hauptbrennpunkten des Kampfes die stürmende Truppe über die letzte feindliche Gegenwirkung weg. Sie griffen die heraneilenden Kolonnen des Gegners aus 80 Meter Höhe an, zersprengten sie vor dem Eingreifen und brachten Bewundrung und Schrecken in den Rückzug des Gegners.

Währenddessen waren unsere Beobachter im Flugzeug und Ballon schon wieder tätig, die neuen Artilleriestellungen des Feindes zu erkunden und sofort der Wirkung unseres eigenen möglichen Feuers auszuliefern. Erkundungsläufe von über 1000 Kilometer Länge, über die feindlichen Bahnen bis zu den Häfen des Kanals, enthielten die Gegenmaßnahmen des schwer getroffenen Feindes. Unsere Bombengeschwader haben in den Nächten vor und zwischen den Schlachttagen Bahnnotenspunkte hinter der feindlichen Front trotz des teilweise ungunstigen Wetters in großem Maßstabe mit Bomben angegriffen. Auch die englischen Ozeanriesen Calais und Dünkirchen wurden mit 10 650 Kilogramm Bomben belegt. Von besonderer Bedeutung ist der Angriff auf eine Hauptstreckenbahnlinie hinter der Schlachtfront, der aus ganz geringer Höhe 88 Kilometer hinter der Front ausgeführt, besonders gute Resultate zeitigte. Im ganzen wurden von den Bombengeschwadern in vier Nächten 132 666 Kilogramm Bomben geworfen.

## Die erwachende Verdun-Front.

Man schreibt uns aus dem Kampfgebiet: Die Verdunfront sieht seit einigen Tagen wieder im Zeichen des Kampfes. Während die Wintermonate hindurch ziemlich Ruhe herrschte, hört man jetzt von neuem das Donnern der Geschütze. Jenseitballone geben sich in langen Ketten am Himmel hin. Flugzeuge schweben zwischen weißen Schrapnellwolken. Nachts weiterleuchtet es am Horizont. Es ist wieder Krieg. Schon in der vergangenen Woche offenbarten Unternehmungen bestischer, rheinischer und anderer Regimenter die frisch erwachte Kampfaktivität. Der Gegner, verdrückt durch die unermüdeten deutschen Stoßtruppen und die plötzlich wieder auflebende Artillerietätigkeit, jedesmal das Gespenst der wie ein Ab auf ihm lastenden angelegten deutschen Offensive ahnend, hat seit dem 16. März besonders auf dem westlichen Maasufer mit starkem Artillerie- und Minenfeuer gegenwärtig und nach gehaltender Vorbereitung sich beim Cheppy- und Malancourt-Walde in 1000 Meter Breite auf die deutschen Linien geworfen. Wenn es ihm auch ver-gönnt war, vorübergehend etwas einzubringen sowie Gefangene zu machen, so sind die Deutschen im Eifelturnbericht vom 17. März zu aufgebracht. Gegenstöße bestischer Regimenter waren den Feind noch im Laufe des Tages restlos aus den besetzten Stücken wieder hinaus. Er selbst ließ dabei Gefangene in deutscher Hand. Die alte Front ist voll gehalten. Unterdessen verdichtete sich die Kampf-tätigkeit auch auf dem Ostufer der Maas. Anhaltende Beschließung beunruhigte den Feind und fügte ihm, wie aus späteren Auslagen hervorging, sehr schwere Verluste zu. In der Nacht brachen kurzhessische und waldeckische Stoßtruppen in die französische Stellung bei Samogneux ein und brachten nach Sprengung von Unterstücken 24 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. Ebenso hatten sächsische Stoßtruppen bei Bezonvaux vollen Erfolg. Trotz hartnäckiger Gegenwehr wurde die Mitte des Dorfes erreicht, 23 Gefangene und 3 Maschinengewehre wurden eingebracht. Das dritte Unternehmen war größeren Stils und wurde von Regimentern einer bodlichen Division bei Beaumont ausgeführt. Als Ergebnis

konnten die Stürmer 3 Offiziere, darunter einen Major und 200 Mann an Gefangenen, 5 schwere und 11 leichte Maschinengewehre und viel anderes Kriegsmaterial bezweigen. Durchweg wurden von Pionierkommandos durch un-gläubige Sprengungen Stützpunkte und Unterstände gründlich zerstört. Es ist der Auftakt zu weiteren Schlägen.

## Amerikas Meinung.

New York, 26. März. (Reuter.) Die heutigen Zeitungen be-handeln in Leitartikeln die Wirkung des großen deutschen Vor-drings in Frankreich auf die Amerikaner und sprechen sich einstimmig darüber aus, daß es sie aufs neue anfeuern und die Vorbereitungen intensiver gestalten und beschleunigen wird. Die „New York World“ schreibt: „Eines der bedeutendsten Ereignisse des gewaltigen Kampfes, der sich jetzt in Nordfrankreich abspielt, ist in den Vereinigten Staaten bereits fikt-bar. Man verbeugt sich den gewaltigen Einsatz, der auf dem Spiele steht und der amerikanischen Konkrete ist endgültig ernüchtert und fest geworden.“ „New York Evening Mail“ sagt: „Der furchtbare Kampf an der Nordfront macht uns daheim unserer Verantwortung bewußt.“

## Weitere Dollarmilliarden für die Alliierten.

Washington, 26. März. Neutermeldung. Mc Adoo hat bekanntgegeben, daß der Betrag der dritten Freiheitsanleihe drei Milliarden Dollar zum Hinzufügen von 4, Prozent sein wird. Alle Ueberzeichnungen werden angenommen werden. Dazu kommen 3 668 000 Dollar, die bereits bewilligt, aber noch nicht ausbezahlt sind. Außerdem wird der Kongreß aufgefordert werden, im nächsten Sommer den Verbündeten weitere Anleihen zu bewilligen.

## Der Bürgerkrieg in der Ukraine.

Deutsche Truppen gegen Bolschewiki. — Petersburger Volkskommissare in ukrainischen Diensten.

Petersburg, 26. März. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Aus Charkow wird gemeldet: Die Anhänger der Rada in Kiew und die Deutschen lassen den Bahnhof von Woroschda, wo die Streitkräfte des ukrainischen Sowjet zusammengezogen sind, zur Seite liegen. Der Bahnhof von Snamenska und der von Kremenchuk sind in die Hände der Anhänger der Rada von Kiew gefallen, die von den Deutschen unterstützt werden und die die Absicht haben, Jekaterinoslaw einzuschließen. In der Richtung auf Koltawa Geschützfeuer der Streitkräfte des ukrainischen Sowjets, die in der Gegend von Luben bei Koltawa zusammengezogen sind.

Petersburg, 26. März. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die früheren Volksbeauftragten Sokolow, Gauda, Karelina, Steinberg und Kamow wurden vom Hauptauschuh der Ukraine aufgefordert, Ministerposten zu übernehmen.

Die Genannten waren bis zum Abschluß des Breslauer Friedens Volkskommissare, d. h. gehörten der Petersburger Räte-regierung als Vertreter der Linken der Partei der Sozialisten-Revolutionäre an. Da sie, trotz sonstiger Uebereinstimmung mit den Bolschewiki, dem Friedensvertrag nicht zustimmen wollten und für die Aufnahme des „revolutionären Krieges“ gegen Deutschland eintraten, legten sie, als sie in der Minderheit verblieben, ihre Ämter nieder. Nun will der im Kampfe mit der Wiener Rada und den Deutschen bestehende Hauptauschuh der bolschewistischen Sowjets der Ukraine die aus-geschiedenen Volkskommissare in seine Dienste nehmen.

## Die Ukraine bereitet die Uebernahme des Cholmer Landes vor.

Brest-Litowsk, 24. März. Am 11. März 1918 traf in Brest-Litowsk der vom Ministerium des Innern der ukrainischen Volks-republik ernannte Landeskommissar für das Cholmer Land und die Pidlajisse, Herr Alexander Storchow u. Joluchowski ein. Am 12. März wurde der Landeskommissar vom Oberbefehlshaber Ost offiziell empfangen. Gegenstand der Besprechung war die Vorbereitung der Uebernahme der gesamten Zivilverwaltung im Lande durch die Organe der ukrainischen Volksrepublik. Nach eingehender Erörterung wurde das beiderseitige Einverständnis darüber festgestellt, daß gewisse Zweige der Landesverwaltung schon jetzt unter Mitwirkung des Landeskommissars bearbeitet werden. Dieser wird sein Amt in aller nächster Zeit antreten.

## Die Lage in Finnland.

Stockholm, 27. März. Nach dem amtlichen Sprachrohr der bürgerlichen Regierung in Wasa haben sich die Rechts-sozialisten in Helsinki von den Linken getrennt. Sie beurteilen aufs schärfste das Vorgehen der Roten.

Nach amtlichen Meldungen aus Finnland ist die Front der Roten bei Lavastehus durchbrochen. Ein Pflanzenangriff aus östlicher Richtung habe die Entscheidung gebracht. Die Roten haben große Mengen Kanonen, Maschinengewehre, Eisenbahnwagen und Munition zurückgelassen. Zahlreiche Gefangene sind gemacht worden. Die Offensive wird weiter in Richtung auf Lammfors fortgesetzt.

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Gestern legte der dänische Gesandte den Kommissar für Answärtige Angelegenheiten in Petersburg, Joffe, davon in Kenntnis, daß das diploma-tische Korps der Alliierten, das sich in Finnland befindet, den Wunsch habe, nach Rußland zurückzukehren. Auf An-ordnung Joffes wurde ihm unverzüglich ein Sonderzug zur Ver-fügung gestellt.

Von der finnländischen Front meldet laut B. L. Z. von 26. März ein amtlicher Bericht der Roten Garde: Unsere Truppen nahmen neue Stellungen der Front Lammfors-Lavastehus. Bei Björneborg gehen die Kämpfe weiter.

## Kein Japanerpogrom.

Der Kampf in Wladoweschtschen.

Moskau, 22. März. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Nachricht der japanischen Presse, besonders des Journal „Chichibu“, daß in der sibirischen Stadt Wladoweschtschen 150 Japaner von den Bolschewiki getötet worden sind, ist völlig aus der Luft gegriffen. Während der Schlacht zwischen der roten und der weißen Garde sind 6 Japaner ge-tötet worden.

## Friedenskonferenz in Trapezunt.

Stockholm, 27. März. Der „Kommunist“ meldet, daß die tür-keischen Militärbehörden sich bereit erklärt hätten, mit der noch Trapezunt abgelandten Friedensdelegation der kaukasischen Republik zu konferieren. Dadurch werde der Wunsch des Präsidenten der Republik, Tschaidse, wohl erfüllt



Industrie und Handel.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Generalversammlung der Imperator-Motoren-Werke ... in Berlin-Wittenau-Nord genehmigte die Jahresrechnung für 1917. Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen ersten Geschäftsjahre einen Gesamtgewinn von 2.638.472 M.

Die Akt.-Ges. für Bauausführungen in Berlin erzielte auf dem Generalbaukonto 378.546 M. (1916 404.872). Den Rückgang begründet die Verwaltung damit, daß ein Teil der angefangenen Bauten im Jahre 1917 noch nicht zu Ende geführt und die volle Abrechnung dafür noch nicht herbeigeführt werden konnte.

einen Bruttogewinn von 2.118.074 M. (i. B. 2.128.222 M.) erzielt. Die Abschreibungen auf Betriebsanrichtungen beliefen sich auf 371.650 M. (i. B. 335.410 M.). Die Akt.-Ges. für Beton- und Mauerbau verteilt eine Dividende von 15 Proz. (i. B. 12 Proz.). Die H. Anst. u. Co. Akt.-Ges. für Metallindustrie verteilt eine Dividende von 16 Proz. gegen 10 Proz. im Vorjahr.

Regelung des Verkehrs mit Süßigkeiten.

Die Sakko-Wochenschrift „Gordian“ warnt die deutschen Zuckerwarenhersteller, die ihre Süßwaren zu unangemessen hohen Preisen in den Verkehr bringen. Seit Monaten müssen die Verbraucher für einfache Bonbons oft einen Pfundpreis von 8-10-12 Mark und mehr bezahlen, während der „angemessene“ Preis zwischen 2,40 und 3 M. liegen soll.



Stoff oder Seide?

Je nachdem Sie diese Frage für Ihr neues Frühjahrskostüm entscheiden, wird Sie das eine oder das andere der hier abgebildeten beiden Kostüme besonders interessieren. In beiden Arten ist die Auswahl, die wir Ihnen zur Verfügung stellen können, eine gleich vielseitige. Und Sie dürfen daher überzeugt sein, bei uns - wie immer Ihre Entscheidung fällt - etwas zu finden, das Ihrem Geschmack vollkommen entspricht.

Das Stoffkostüm aus schön gemusterter sportfarbiger Ware mit schönem großen Umlege-Kragen, einem fofften Bindegürt und modernen Knopfstaschen. 165,-

Das Seidenkostüm aus weichfließender Colonne-Ware, elegant geschnitten mit den wirkungsvollen Falten (Leichte Neuheit!) und schön besticktem Ripstrogen. In vielen schönen Farbtönen und auf Seidenfutter. 272,-



Rönigstr. 33 am Bahnhof Alexanderplatz  
Chausseestr. 113 beim Steintor Bahnhof

Samstage geschlossen.

Damen-Kontektions-Haus

M. Kraus & Co.

Berlin O. Frankfurter Allee 54, 55, 56 zwischen Krenziger- u. Mainzer Straße

- Kostüme in vorzüglichen Stoffen . . . . . 89,- 95,- 129,- 148,- 175,- usw.
Seiden-Kostüme marine, schwarz und farbig . . . . . 145,- 168,- 189,- 198,- usw.
Seiden-Mäntel marine, schwarz und farbig . . . . . 79,- 98,- 129,- 139,- 148,- usw.
Kostümröcke marine, schwarz u. farbig 19,75 22,50 28,50 36,- 45,- 58,- 68,- 79,- 85,- 98,- usw.

- Seiden-Kostümröcke marine, schwarz u. farbig 69,- 79,- 85,- 98,- 105,- 112,- usw.
Seiden-Kleider marine, schwarz und farbig . . . 129,- 139,- 148,- 165,- 178,- usw.
Seiden-Blusen marine, schwarz u. farbig u. 25,50 28,75 36,- 37,50 39,- 45,- 58,- 63,- usw.
Voile-Blusen weiß und farbig . . . 9,75 12,75 16,75 19,75 22,50 26,50 29,50 usw.

Trauer-Abteilung

Beachtenswerte Ausstellung in unseren 16 Schaufenstern und Schaukästen







175 Proz. Steuerzuschlag. Stadtverordnetenversammlung.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beendete gestern die zweite Sitzung des Haushaltsplanes. An dem vom Magistrat vorgelegten Entwurf ist im Ausschuss und auch im Plenum nichts geändert worden. Nur wurde bei der Einkommensteuer die Voraussetzungen eines günstigeren Ertrages gemacht, als der Magistrat ihn erwarpte. So konnte der für die Gemeinde zu erhebende Zuschlag auf 175 Proz. statt der im Magistratsentwurf vorgesehenen 190 Proz. bemessen werden. In der Gesamtbestimmung lehnten die „Unabhängigen“ den ganzen Haushaltsplan ab, die sozialdemokratische Fraktion nahm ihn an, worin man aber keineswegs eine Zustimmung zu der gesamten Berliner Kommunalpolitik zu sehen hat. — Nachher beschloss die Stadtverordnetenversammlung über die Erweiterung der Sonntagsruhe. Mit süßlicher Miene gaben die Freisinnigen dem Antrag des Magistrats ihr Ja. Der Magistrat hat das neue Ortsstatut nach dem „bewährten“ Berliner Grundgesetz „Immer langsam voran“ entworfen. Aber nachdem der Freisinnigen ging selbst dieser bescheidene Fortschritt schon zu weit, konnte man sich da wundern, daß sie den Verbesserungsvorschlägen der sozialdemokratischen Fraktion und der „Unabhängigen“ ihre Zustimmung verweigerten? Von einer völligen Einstellung der Sonntagsarbeit in Engrosgeschäften usw. wollten die Freisinnigen nichts hören. Einer ihrer Redner meinte, daß die Angehörigen dieser Geschäfte sich jetzt schon in der Woche genug arduen. Auch das bisherige Erweitern der Sonntagsruhe bewilligten die Freisinnigen mit dem Magistrat nur für die Kriegszeit. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Ritter, wies auf die Erbitterung der Handelsangestellten hin.

Die Beratung des Stadthaushaltsplans für 1918 wird fortgesetzt und um 8 Uhr auf kurze Zeit unterbrochen, wo der ungenannte unbescholtene Stadtrat Dr. Kuhlmann in sein Amt eingetretet und auf die Vertagung berechtigt war. In der Stadtratberatung führt zunächst der Ausschussbericht, die Steuerzuschläge der Magistratsmitglieder zu erhöhen, zu einer einwachen Erweiterung. Weiter hat der Ausschuss empfohlen, das Verlangen nach einer allgemeinen Aufbesserung der Gehälter aller Beamtenkategorien zu erneuern und den Magistrat zu ersuchen, bis zum 1. Oktober 1918 die bezügliche Vorlage zu bringen. Mit größter Entschiedenheit weisen die Stadtr. Heilmann (Soz.) und Dr. Rosenfeld (U. Soz.) den Ausschussantrag ab, so sehr sie die Notwendigkeit höherer Magistratsgehälter anerkennen; sie empfehlen dafür die Erneuerung der Resolution unter Einfügung der noch viel notwendigeren Erhöhung der Grundlöhne der städtischen Arbeiter. Die Führer der bürgerlichen Mehrheit, Cassel (Linke) und Kommissen (Fr. Fr.) lehnen dagegen den zweiten Ausschussantrag ab und schlagen ihm gegenüber eine Entschärfung vor, die vom Magistrat eine allmähliche weitere Erhöhung sämtlicher Steuerzuschläge fordert, nachdem der Staat bereits damit vorgegangen sei und da das Reich ungewissheit nachfolgt werde. Die Abstimmung ergibt die Annahme des ersten und die Ablehnung des zweiten Ausschussantrags, nachdem vorher auch das Amendement Parlowski betr. die Grundlöhne der Arbeiter in der Winterarbeit geblieben ist. Die Entscheidung Cassel-Kommissen gelangt zur Annahme.

Im übrigen findet eine allgemeine Debatte nicht mehr statt. Der Etatsanschlag bei der Herabsetzung des Zuschlags zur Staatseinkommensteuer von 190 auf 175 Proz. beschließen; Nummer 103 bezieht sich auf eine allmähliche Wahrung seines Standpunktes, macht aber seinen Verzicht mehr, die Versammlung umzustimmen. Der Etat für 1918 balanciert mit 437 602 800 Mk. Vor der Gesamtbestimmung erklärt Stadtr. Dr. Wehl (U. Soz.), daß seine Fraktion wegen der vielen arbeiterfeindlichen Beschlüsse, die im Laufe des Jahres gefaßt worden seien, den Etat ablehnen müsse. Er zählt diese Beschlüsse im einzelnen auf. Unter solchen Verhältnissen könne die Fraktion die Mitverantwortung für die Führung der Stadtverwaltung nicht tragen. Die Festsetzung des Etats für 1918 erfolgt darauf mit allen gegen die Stimmen der U. Soz.

Für die Dauer des Krieges soll für die offenen Verkaufsstellen des Handelsgewerbes

billige Sonntagruhe eingeführt werden; auf den Handel mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln, Blumen und Zeitungen soll diese Einschränkung keine Anwendung finden.

Stadtr. Vamborg (Linke) will der Vorlage zustimmen, aber nur dann, wenn das jetzt geltende Statut nach dem Friedensschluß automatisch wieder in Kraft tritt. Von den Sozialdemokraten wird durch Stadtr. Ritter eine wesentliche Ausdehnung des Magistratsvorschlages bekräftigt. Seine Fraktion verlange die billige Sonntagruhe ohne Beschränkung auf die Kriegsdauer. Auch liege keine Veranlassung vor, an Sonntagen die Nahrungsmittelgeschäfte offen zu halten; ebenso müsse die billige Sonntagruhe auf Kontor- und Sanitätsgeschäfte ausgedehnt werden. Eventuell müsse mindestens eine Uebergangszeit von 6 Monaten hinhinert werden, bevor das heutige Statut wieder in Kraft trete. Stadtr. Hingel (U. Soz.) fordert die Uebernahme des vordbildlichen einheitlichen Reichstatuts vom vorigen Herbst auf Berlin. Für Nahrungsmittel und Genussmittel genüge die Zeit von 8-10 Uhr. (Der Applaus, den dieses Vorliegen bei den Zuhörerinnen auf der Tribüne findet, wird vom Vortrager als ungebührlich gerügt.) Stadtr. Raas: Weiter als die Vorlage könne der Magistrat zurzeit nicht gehen. Noch weiterer Debatte, in der Stadtr. Grossewaldt (L.) noch der Meinung des Stadtr. Hingel, in der „Kassen-Unternehmensstandpunkt“ vertritt, wird unter Ablehnung aller Amendements die Vorlage unverändert angenommen.

Der Antrag Barlowski (Soz.) vom 8. März betr. die Erhöhung des Ortslohnes für Berlin und Muregung des Wertes der Sachbezüge wird auch heute von der Tagesordnung abgelehnt.

Die für die Unterbringung besigter Schulkinder auf dem Lande während des Sommers 1918 geforderte Million wird noch länger Forderung, an der sich Stadtr. Roblenger (Soz.) und Stadtschulrat Dr. Fischer beteiligen, bewilligt.

Groß-Berlin

Fischbed bestätigt.

Im Auftrage des Königs hat das Staatsministerium die von der Verbandversammlung des Verbandes Groß-Berlin vollzogene Wahl des Stadtrats Fischbed als Verbandsdirektor für eine Amtsdauer von 6 Jahren bestätigt.

Berliner Lebensmittel.

Mit der Entnahme der Kartoffelration kann von heute ab begonnen werden. Es wird empfohlen, davon Gebrauch zu machen, da mit Rücksicht auf die Feiertage die pünktliche Anlieferung nicht

gewährleistet werden kann. Vom 8. April ab werden nach Erhöhung der als „eisener Ration“ gegebenen Kartoffeln nunmehr wieder die vollen 7 Pfund auf Kartoffelration abgegeben werden. Auf Schicht 87 der Berliner Eierlote gelangt 1/2 Pfund Salzheringe bezw. 1/2 Pfund Kleinerlinge zum Preise von 0,60 bis 0,65 M. für das 1/2 Pfund zum Verkauf. Die Abstände müssen von heute bis 4. April in dem durch einen Ausschuss: „Verlauf von Heringen auf Lebensmittelkarten der Stadt Berlin“ gekennzeichneten Geschäften abgegeben werden.

Demnach wird in Berlin an die Personen, denen die Genehmigung zur Entnahme von Krankengebäck erteilt worden ist, neben dem Brot aus niedrig gezoogenem Weizenmehl auch Krankenzwieback herausgegeben werden. Die Entnahme kann in den Krankenzwiebackereien gegen Abgabe der auch für den Bezug von Krankengebäck vorgeschriebenen Bezugsscheine und der Prospekt erfolgen. Unter Abweichung von der über die Entnahme von gewöhnlichem Zwieback erlassenen Vorschrift tritt hierbei eine Kürzung der Gebührensätze ein; vielmehr wird der Zwieback in voller Höhe des durch die Brotmarken angegebenen Gewichtes verabfolgt. Die Abgabe wird in Originalpackungen der Zwiebackfabriken erfolgen, und zwar in großen Päckchen von etwa 124 Gramm für 40 Pf., in kleinen Päckchen von etwa 62 Gramm für 20 Pf. und in großen Tüten (Zweibrot) von 250 Gramm für 65 Pf.

Wiederholt bekanntgewordene Preisübersteigerungen veranlassen den Magistrat darauf hinzuweisen, daß der Preis für grüne Heringe 55 Pfennig pro Pfund beträgt und jede Preisübersteigerung unmissverständlich eine Zurückweisung des Kleinhandlers und Bestrafung wegen Kriegswunders zur Folge haben wird.

Das Bureau für Fleischversorgung wird heute von Stralauer Straße 9-8, nach Neue Friedrichstraße 1, verlegt werden.

Vom 2. April ab gelangen die neuen Zulassungserlassen für die Kinder bis zum vollendeten 7. Lebensjahre durch die Berliner Volkskommissionen zur Ausgabe. Die neuen Karten sind gültig für die Zeit vom April bis zum September 1918. Es haben Anspruch auf eine Zulassungserlasse über monatlich 1/2 Pf. alle Kinder, welche am 1. April 1917 und später geboren sind, über monatlich 1 Pf. alle Kinder, welche in der Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 geboren sind, über monatlich 1/2 Pf. diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. April 1911 bis 31. März 1916 geboren sind. Soweit das Alter des für die Zuteilung einer Zulassungserlasse in Betracht kommenden Kindes bei der zuständigen Volkskommission nicht einwandfrei feststeht, ist der Nachweis durch Vorlegung einer Urkunde zu führen. Kinder, die während der Gültigkeitsdauer der Zulassungserlassen in eine Altersstufe eintreten, die zu einer geringeren Zulassungsberechtigung berechtigt, oder Kinder, die inzwischen das 7. Lebensjahr vollenden, bleiben trotzdem bis zum Ablauf der Karteperiode, also bis zum 30. September in dem Besitz der ihnen ausgehändigten Zulassungserlassen.

Bezugsscheine nur noch für Lederschuwaren.

Die Reichsstelle für Schuhversorgung erläßt eine Bekanntmachung, wonach vom 1. April an nur noch solches neue Schuhwerk „bedarfsmäßig“ ist, dessen Sohle mindestens ein Viertel oder in der Vorderfläche ganz aus Leder besteht. Bedarfsmäßig ist jeder Verbraucher, der nicht mehr als ein Paar gebrauchsfähiger Schuhe und Stiefel dieser Art besitzt. Innerhalb eines Jahres darf einer Person nur ein Bedarfsschein erteilt werden. Personen, die durch ihren Beruf oder ihren Gesundheitszustand gezwungen sind, mehr Schuhwerk zu gebrauchen, oder deren Schuhwerk spröde oder geflochten worden ist, können zwei Bedarfsscheine im Jahr erhalten. Der Bedarfsschein hat ein Jahr, und zwar überall in Deutschland, Gültigkeit. Die in der Zeit bis zum 1. April ausgefertigten Bezugsscheine auf Schuhwaren bleiben für ihre bisherige Gültigkeitsdauer, jedoch längstens bis zum 1. Juni 1918 in Kraft. Ist ein vor dem 1. April 1918 gegen Abgabebefreiung erteilter Bezugsschein verfallen, ohne daß seine Verwendung erfolgt ist, so kann gegen seine Rückgabe ein Bedarfsschein ausgefertigt werden. Die bis zum 1. April 1918 ausgefertigten Abgabebefreiungen behalten ihre Gültigkeit.

Einmalige Seifenverteilung. Der Berliner Magistrat teilt mit: Als Ersatz für den Ausfall der auf 125 Gramm beratragenden Seifenpulvermenge wird demnach einmalig eine zusätzliche Menge von 50 Gramm K. A.-Seife für die Person zur Verteilung kommen. Die näheren Bestimmungen hierüber werden noch erlassen werden. Die Seifenbändler werden dringend ersucht, sich die hiermit erforderliche Menge K. A.-Seife von ihren bisherigen Bezugsquellen baldigst zu beschaffen; die Einreichung der Empfangsbefreiungen ist hierzu ausnahmsweise nicht nötig.

Münderlicher Heberfall in einer Gastwirtschaft. In der Gastwirtschaft von Moers in Rehlendorf, Hauptstr. 27, überfielen Dienstag drei Männer die 25jährige Hauswirtschaft Moers, bestanden sie mit Chloroform, raubten 340 M. bares Geld und Schmuckstücke und ergriffen die Flucht. Auf die Hilferufe der Hebertrahnen eilte eine Kambarin herbei, die einen der Räuber auf der Frau hien sah, um sie am Schreien zu hindern. Die drei Räuber im Alter von 25-30 Jahren flüchteten und entkamen. Die später aufgenommene polizeiliche Verfolgung blieb erfolglos.

Das Eisenbahnunglück bei Schönhausen vor Gericht. Vor der Stendaler Staatsammer gelangte der schwere Eisenbahnunfall bei Schönhausen zur Aburteilung, bei dem seinerzeit 25 Fremden und ein Bremser und Leben kamen, während 15 Kinder und eine Schaffnerin schwer verletzt wurden. Der damalige Lokomotivführer Heinrich Harger aus Stendal wurde angeklagt, das Blocksignal, das angeblich auf „Halt“ stand, überfahren zu haben. In der Gerichtsverhandlung gab der Angeklagte an, daß das Signal „Freie Fahrt“ gezeigt habe. Das Einfahrtssignal des Bahnhofs Schönhausen hat auf „Einfahrt frei“ gestanden, was auch von seiner Seite bestritten wird. Der angeklagte Lokomotivführer befand sich zurzeit des Unfalls, gegen 8 Uhr morgens, ununterbrochen 16 Stunden im Dienst; er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Teltower Kreistag

begann seine Beratungen gestern nachmittags 1 Uhr unter dem Vorsitz des Landrats v. Kadenbach, der zunächst dem verstorbenen Bürgermeister Dr. Langerhans (Epenau) einen herzlichen Nachruf widmete. Bei dem Antrag des Kreisvorsitzenden, zur Frage der Beteiligung der Kreise an einer Siedlungsgesellschaft betonte der Vorsitzende, daß der Kreis aus sich selbst noch zu keinem Ergebnis gekommen sei; daß sei aber demnach zu erwarten. Der Kreistag legte darauf eine zehnjährige Kommission ein, der zumeist Bürgermeister der Vororte angehören. — Der Erwerb von 550 000 M. weiterer Aktien der Rignold-Wittenwälder Eisenbahn wurde ohne Erörterung zugestimmt. Den Bericht über das Rechnungsjahr 1916 erörterte Kreisrat v. Kadenbach (Kadow). Er gab ein anschauliches Bild von dem finanziellen Stand des Kreises und seiner wirtschaftlichen Anlagen und trat erneut für die Vereinfachung der unübersichtlichen Zwischsteuer ein. Ueber die Voranschläge für 1918 erörterte Kreisrat v. Kadenbach lange (Eistertelbe) Bericht. Der Haushaltsplan sei von drei Umständen nachteilig beeinflusst: von den erheblichen Zinsen für die zur Zahlung der Kriegsausgaben aufgenommenen Darlehen, von der allgemeinen Kriegsteuerung und von der Erhöhung der Provinzialabgabe. Was den Lastenausgleich anlangt, so werde wohl der Kreis Teltow ebensolche daraus erhalten als er mehr an Steuern zu zahlen habe.

In der Besprechung wurde zunächst die Frage des Lastenausgleichs eingehend erörtert. Bürgermeister Walger (Briedenau)

betonte, seine Freunde hielten ihn für keine ausreichende Lösung. Zu begründen ist aber, daß nach der Erklärung der Staatsregierung eine Eingemeindung ebenfalls nicht mehr in Frage komme; dadurch werde die Selbständigkeit der Gemeinden erfreulicherweise gewahrt.

Landrat v. Kadenbach: Für Groß-Berlin sei ein Lastenausgleich notwendig; für den Landkreis Teltow selbst dagegen wohl weniger. Denn ein Ausgleich zwischen den verschiedenen leistungsfähigen Gemeinden finde schon durch den Haushalt des Kreises selbst statt. Die Rückübertragung der Stadt Berlin an dem Lastenausgleich könne im ersten Augenblick übersehen werden. Der Steueranteil Berlins in Groß-Berlin sei in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Mit seiner die Hälfte der Groß-Berliner Bevölkerung ausmachenden Einwohnerzahl stehe Berlin in der Mitte; es würde also bei einem allgemeinen Lastenausgleich sowohl geben wie nehmen.

Bürgermeister Dr. Behenhorff (Kantow) trat sodann für eine Änderung der Kreisverfassung ein, die für den Kreis Teltow nicht mehr geeignet sei. Er beantragte, einen Ausschuss mit der Aufgabe zu betrauen, zu prüfen, welche Änderungen der Kreisordnung zweckmäßig erschienen, um den Vororten eine ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende Beteiligung an den Geschäften der Kreisverwaltung zu sichern, und mit der weiteren Aufgabe, die zur einwachen Herbeiführung der gesetzlichen Änderung erforderlichen Schritte zu unternehmen und dem Kreisrat taglich bald Bericht zu erstatten.

Bürgermeister Welsner (Kempelhof): Die Groß-Berliner Frage sei zu einem Schlagwort geworden. (Zustimmung.) Es würden da unter einem Namen allerlei angebliche Missetaten zusammengefaßt. Von allen Klagen wäre die einzige greifbare die des Lastenausgleichs gewesen, und es sei mit Freunden zu begreifen, daß die Provinz statt vieler schöner Reden eine Tat geleistet habe. Der Vorschlag, den Lastenausgleich dem Zweckverband zu übertragen, sei wenig fruchtbar, da Berlin dabei beteiligt sein würde. Wo aber Berlin nicht mitmachen wolle, wie es sich im Zweckverband a. B. bei den Straßenbahn- und Omnibuslinien gezeigt habe, läme erfahrungsgemäß nicht heraus. (Sehr richtig.)

Gemeindevorsteher Busch (Zobanischthal) hob gegenüber der Anregung auf Änderung der Kreisverfassung hervor, daß sich die Landgemeindevorstände in Groß-Berlin gerade während des Krieges außerordentlich bemüht habe.

Nachdem Landrat v. Kadenbach betont hatte, daß er persönlich keine Bedenken gegen den Antrag Behenhorff habe, wurde dieser mit etwa 24 gegen 18 Stimmen angenommen.

Der Haushaltsplan des Kreises und die Einzelvorschläge, die mit 24,2 Millionen abschließen, eine Erhöhung der Kreissteuer auf 48 Proz. und eine Erhöhung der Krankenpflegeumlage vorsehen, wurden darauf einstimmig angenommen.

Neuflän. Stadtverordnetenversammlung.

Die Versammlung am Dienstag beschäftigte sich nach Erledigung mehrerer notwendiger Vorlagen mit den Wahlen zum Zweckverband Groß-Berlin. Wiebengemüht wurden Stadtr. Dr. Mann, Stadtverordnetenvorsitzer Sander und Dr. Silberstein (Soz.) als ständige Mitglieder und Stadtr. Ritter als Vertreter für Dr. Mann. Reuegenüht wurden Heinrich und Tsuraw (Soz., für Stadtr. Ruyt). Die darauf folgenden Magistratswahlen gingen unter großer Spannung vor sich, da bekannt war, daß Sozialdemokraten und Kommunalfortschrittliche für die Verteilung der Mandate ein bestimmtes Abkommen getroffen hatten. Gewählt wurden, wie schon berichtet, Conrad und Dr. Silberstein (Soz.) und von den Kommunalfortschrittlichen deren Vorkandidat Stadtr. Emmeluth. Die altbürgerliche Fraktion protestierte dadurch, daß sie bei allen drei Wahlen den Stadtr. Collberg vorgeschlagen, der jedesmal mit 25 gegen 24 Stimmen unterlag. Rummehr gehören drei sozialdemokratische Vertreter dem Magistrat an.

In geheimer Sitzung stimmte die Versammlung dem Ankauf eines Grundstücks an, auf dem sich zurzeit eine größere Wäldchen befindet. Für den Betrieb dieser Wäldchen war zunächst die Einreichung eines städtischen Plans vorgesehen. Später entschloß man sich, über den Betrieb des Theaters einen Vertrag mit der Afa abzuschließen. Nach diesem Vertrag, der am 1. Oktober in Kraft tritt, vermietet die Stadt das auf dem Grundstück befindliche Theater an die Gesellschaft. Einem von der Stadt einzuziehenden Zuschuß ist das jeweilige beabsichtigte Programm vorher zur Zustimmung vorzulegen. Auch für in Aussicht genommene Jugendvorstellungen ist dieses vorgesehen. Der Preis für die Vorstellungen darf nicht mehr wie 15 Pf. betragen, außerdem sind 10 Proz. Freisitze für unbemittelte Gemeindefürer zu gewähren. Nach dem Kriege will die Stadt ein städtisches Kino erbauen, das bis 2000 Personen fassen soll.

Die größte Partei Groß-Berlins

ist, wie die Wahl in Niederbarnim gezeigt hat, die alte sozialdemokratische Partei geblieben. Ihr Blatt, der „Vorwärts“, muß darum auch so rasch wie möglich die

meistgelesene Zeitung Groß-Berlins

werden. Diesem Ziele nähert sich der „Vorwärts“, dessen tägliche Auflage in den letzten Monaten um nicht weniger als 40 000 Exemplare gestiegen ist, im Eiltempo. Immer mehr erkennen die Arbeiter Groß-Berlins, daß sie nicht verlieren, sondern gewinnen, wenn sie statt eines beliebigen bürgerlichen Blattes ihr eigenes Organ halten, das ihre Interessen vertritt. Aber auch Angestellte, Beamte, Angehörige der Intelligenz greifen mit Vorliebe nach dem „Vorwärts“.

Seinen Aufstieg hat der „Vorwärts“ der rührigen Werberarbeit seiner alten und neugewonnenen Freunde mit zu verdanken. Sehr bewährt haben sich dabei die in das Blatt eingedrungen Postzettel, die ausgefüllt, abgeschnitten und im Anschluß an die Expedition gesandt werden. Angesichts des bevorstehenden Quartalswechsels bitten wir unsere Freunde, von dieser Einrichtung wieder fleißig Gebrauch zu machen. Also an Werk! Werbt neue Leser dem

„Vorwärts“!

Name \_\_\_\_\_
Beruf \_\_\_\_\_
Wohnort \_\_\_\_\_ Stadt \_\_\_\_\_
bei wem? \_\_\_\_\_
bestellt ab 1. April den „Vorwärts“ zum Preise von 1,50 M. per Monat frei ins Haus.



**Schöneberg, Verkauf von Gerlingen.** Heute, vorm. 8 Uhr, beginnt in allen in bekannter Weise durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften ein Verkauf von Gerlingen zum Preise von 1,10 R. bis 1,30 R. für das Pfund. Es wird je ein 1/2 Pfund Gerlinge auf Abschnitt 13 der Fischkarte abgegeben.

**Städtischer Verkauf von Kleidern und Möbeln.** Die Verkaufsstelle der Stadt Schöneberg wird am 2. April in der Hauptstraße 11, 1 Treppe, eröffnet werden. Neben der von der Reichsbekleidungsstelle zur Verfügung gestellten Reichsware, insbesondere Männer- und Frauenkleidung sowie Strümpfe, hat die Stadt eine Reihe anderer Warenbestände erworben, wie Kostüme, Röcke, Anaben- und Mädchenkleidung, Wäsche, Stoffe usw., die die Schöneberger Einwohner zum Kauf anbietet. In allen Fällen ist Bezugschein und Registrierungschein zum Kauf erforderlich. Ferner beginnt mit dem gleichen Tage eben dort der Verkauf der städtischen Möbel. Küchen in verschiedenen Preislagen sowie einfache Schlaf- und Wohnzimmer werden Schöneberger Einwohnern insbesondere bei Gründung von neuen Haushalten zum Erwerb angeboten. Wenn Vorzahlung der Möbel nicht erfolgen kann, so übernimmt die Kreditdarlehnskasse die Zahlung des Kaufpreises unter leichtesten Bedingungen.

**Reinickendorf, Lebensmittel.** Von heute ab wird in den amtlichen Verkaufsstellen für Kinder bis zum 6. Lebensjahre und für die über 70 Jahre alten Personen je 1 Ei zum Preise von 41 Pf. abgegeben. Für Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahre ist die April-Küchle (Kinderkarte I und II) zur Abstempelung vorzulegen. Für Kinder im 5. und 6. Lebensjahre, sowie für die über

70 Jahre alten Personen werden zurzeit bei den zukünftigen Brotkommissionen Bezugscheine gegen Vorzeigung eines Altersausweises ausgegeben. Der letzte Verkaufstag für Eier ist der 30. März, spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

**Friedrichsfelde, Zuckerverteilung.** Um den Einwohnern den in der ersten Hälfte des Aprils fällig werdenden Zucker schon vor dem Feste zur Verfügung zu stellen, werden die Kleinhandler bereits heute mit der Verteilung desselben beginnen. Die Ausgabe erfolgt gegen Aushändigung des Abschnittes 7 der neuen Zuckerkarte. Die nächstfolgende Zuckerverteilung findet nach der neuen Liste vom 16. April ab statt.

**Friedrichshagen, Lebensmittel.** Bis Sonnabend gelangen zur Verteilung: Auf Abschnitt 79 der Lebensmittelkarte je 125 Gramm **Griseh** zum Preise von 8 Pf.; auf Abschnitt 80 je zwei Pfund **Marmelade** zum Preise von 92 Pf. pro Pfund. — Auf Abschnitt 5 der Eierkarte je 1 Ei zum Preise von 41 Pf. das Stück.

**Aus aller Welt.**  
**Explosion in New York.**

**New York, 26. März.** (Reuter.) Die Stadt wurde heute nachmittag von einer starken Explosion erschüttert. Wie gemeldet wird, sind Munitionswagen am Güterbahnhof Jersey City in die Luft geflogen. — Eine zweite Reuter-Meldung vom selben Tage lautet:

In einem großen Warenlager von Jersey City fand eine Explosion statt, die das Gebäude zerstörte; die Trümmer fingen Feuer. Mehrere folgende Explosionen bewiesen, daß das Lager Schießbedarf enthielt hatte.

**Jugendveranstaltungen.**

**Arbeiter-Jugendheim Berlin, Lindenstr. 3.** Die zwölftägige **Herwanderung** führt über Potsdam nach Reetz. Dort findet eine Zusammenkunft mit unseren Jugendgenossen aus Brandenburg und Pommern statt. Die Teilnehmer an der Wanderung treffen sich am Ostermontag, morgens 6 1/2 Uhr, im Wanneseebahnhof. Die Unkosten betragen ungefähr 250 R. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

**Schöneberg, Arbeiter-Jugend.** Am Sonnabend findet die **Frühlingstour** in Habels Brauerei statt. Anfang 7 Uhr pünktlich. Karten sind nach zu haben beim Jugendleiter Karl Stengel, Hohensteindorfer Straße 2, Clara Thoms, Koberger Straße 15, „Vormärts“-Spezialisten, Reiniger Straße 9, und bei Ledermann, Sedanstr. 50. Eintritt 75 Pf. An der Kasse werden keine Karten verkauft.

**Der Schöneberger Arbeiter-Taruberein** veranstaltet am 1. Osterfesttag einen **Unterhaltungabend** in den Magasin-Bücherei-Sälen, Lutherstr. 31. Anfang abends 8 Uhr, Eintritt 60 Pf. — Die **Tanzabende** der Abteilung finden jeden Donnerstagabend in der Turnhalle Berchtesgaderer Straße statt. Gäste willkommen.

**Wetterausichten für das mittlere Norddeutsche** bis Freitag mittags. Langsame weitere Erwärmung, zeitweise heiter, jedoch vorwiegend wolfig, mit geringen Niederschlägen.

**A. WERTHEIM** **Pelz-Aufbewahrung**  
Sachgemäße Sicherster Schutz gegen Mottenschaden

**Gardinen**  
Gewebte Tüllgardinen abgepaßt und meterweise  
Gewebte Künstlergarnituren 2 Schals m. Querbehang  
Tüll- und Batist-Halbstoren mit Rüschenansatz  
Tüll-Belüftung 2-bettig, in verschied. Ausführungen  
Fenster-Garnituren 2 Schals, 1 Querbehang, mit Stoffauflage und Stickerel

**Decken**  
Tischdecken in Gobelin, Kobchelleinen, rund u. viereckig  
Divanddecken in verschiedenen Arten u. Ausführungen  
Steppdecken in verschiedenen Farben und schöner Ausmusterung

**Marmor-Waschtische**  
In den verschiedensten Farben und Ausführungen

**Küchen-Einrichtungen**  
vollständige Küchen — einzelne Küchenmöbel

**Moderne Beleuchtungskörper**  
für Gas und elektrischen Anschluß

In der Wein-Abteilung:

**Moselwein**  
1915 Cröver Pöhler ..... per Fl. 4.75  
1915 Trarbacher Halsberg ..... per Fl. 4.99  
1913 Berncasteler Doctor ..... per Fl. 7.30  
1915 Lieserer Paulsberg Verein, Winzer per Fl. 8.10

**Rheinwein**  
1916 Edenkobener ..... per Fl. 4.00  
1911 Kehlerer Falkenberg ..... per l. 4.85  
1915 Osihofener ..... per Fl. 6.10  
1915 Niersteiner ..... per Fl. 7.15

Plattensee Ungarwein ..... 5.25  
Wermuhwein ..... 9.00  
Ober-Ingelheimer Burgunder ..... 10.00  
Bordeaux- u. Südweine in verschiedenen Preislagen

**Liköre und Spirituosen**

**Alle Artikel für den Umzug**

**Deutscher Transportarbeiterverband.** Bezirksverwalt. Groß-Berlin  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Handbinder

**Wilhelm Dämmichen**  
von der Firma Charlottenburger Opernhäuser, Sigmundstraße, am 25. d. M. im Alter von 58 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 30. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Felicitas-Kirchhofes in Mariendorf, Hennescher Straße, aus statt.

**Herner** nach unser Kollege, der Leiterabteiler

**Wolff Marg**  
am 24. d. M. im Alter von 66 Jahren.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, 30. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Felicitas-Kirchhofes in Wilhelmshagen aus statt.

**Nachrufe.**  
Herner nach unser Kollege, der Dreifachführer

**Karl Hafter**  
am 18. d. M. im Alter von 67 Jahren.

Herner nach unser Kollege, der Dreifachführer

**Hans Beißel**  
von der Firma Strauß, Lichtberg, am 21. d. M. im Alter von 62 Jahren.

Herner nach unser Kollege, der Industriearbeiter

**Edward Ranipold**  
am 24. d. M. im Alter von 70 Jahren.

Herner nach unser Kollege, der Industriearbeiter

**Wilhelm Sahrhage**  
von der Firma H. G. G., Quittenstraße, am 21. d. M. im Alter von 63 Jahren.  
Seine ihrem Andenken:  
Die Bezirksverwaltung.

**Osterwein Santa-Lucia**

**Dankagung.**  
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes

**Eduard Dreyer**  
sprechen allen Beteiligten für die schönen Kranzspenden, insbesondere der Firma Fritz Werner L.G., Maschinen- und Werkzeugfabrik, Köpenicker Straße 6, den Kollegen meines lieben Mannes, dem Metallarbeiterverband, den Mitgliedern der Allgemeinen Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter Berlin, Juli 11, der II. Abteilung, Soziald. Wahlverein des 2. Vert. Reichstags-Wahlkreises der U. S. B. D., sowie allen Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank aus.  
**Berta Dreyer** geb. Boller, Großgörschenstr. 41.

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns ein großer Trost in unseren Schmerzens waren, und für die überaus reichen Kranzspenden unendlich des Hinscheidenden unseres lieben Vaters, des Tischlers

**Andreas Loschinski**  
sprechen wir hiermit allen, die mit uns fühlen, unseren herzlichsten Dank aus.  
Alt-Glückliche, 26. März 1918.  
**Frau Loschinski** nebst Söhnen.

**Zahngebisse,**  
Platin, Gr. 7,60, Ketten, Klinge, Bekete laut **Frau Wagner,** Stallstr. 18 I (Köpenickerplatz).

**VIII. Deutsche Kriegsanneh-Versicherung**  
von M. 1000,— bis M. 10 000,—  
**Keine ärztliche Untersuchung!**  
**Kein Kriegszuschlag!**  
**Keine Anzahlung!**  
Nähere Auskünfte, Prospekte und Antragscheine kostenlos.  
**DER ANKER**  
Gesellschaft f. Lebens- u. Rentenversicherungen in Wien  
Direktion für Deutschland:  
**Berlin W 8, Mohrenstraße 6.**  
Mitarbeiter zu günstigen Bedingungen gesucht.

**Wichtig für Raucher!**  
Als vorzügliches Zigarettenmittel für Zahnl empfohlen wir **geschnittene Ropienblüte.**  
Auf 5 Pfd. Hopenblüte nehme man 1/2 Pfd. Zafel und die Mischung schmecht ausgezeichnet. 203/15\*  
**Vielfache Anerkennungen.**  
5 Pfund-Postpaket gegen Nachnahme 10.50 M. postfrei. Größere Probe gegen Voreinsendung von 1 M.  
**Karp & Co., Potschappel-Dresden.**

**Zähne m. echt. Friedenskautschuk 3,50 M.**  
5 Jahre Garantie. Zahngießen m. Belichtung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldfronen v. 20 R. an. Spez. Zähne ohne Zahnpraxis Ratvani, Danziger Straße 1, Gannempl. Edt Schönbr. Allee.

**Schuhmachermeister**  
welche ihre Kundschaft weiter bedienen wollen, empfehlen wir unsere **Schuhbesohl-Fabrik**  
mit bedeutenden maschinellen Einrichtungen. Wir besohlen mit Holz, Gummi und einer imprägnierten Gewebesohle. **Saubere Ausführung und prompte Bedienung.**  
**Berliner Schuhbedarf-Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin SO 16, Köpenicker Str. 71.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof.  
Behandl. von Tuberkulose, Gonorrhoe, Frauenleiden, etc.  
Sonderl. Schmerzl. Therapie, Behandlung ohne Berührung, Blutuntersuchung, Röntgen, etc.  
Tagesabteilung, Sprechstunden 10 bis 11 und 5-8. Sonnt. 11-1.

**Möbel**  
In allen Preislagen 1-, 2- u. 3-Zimm.-Wohnungen empf. in mod. Ausführung.  
**Jul. Apelt, Tischlermeister.**  
Berlin SO, Adalbertstr. 8, Hochbahnst. Kotb. Tor.

**Zigarren,**  
nur gute Qualitäten von **28 bis 15 Pf.**  
In Galtmire, Kant. u. Zeltverbraucher liefert **Wolff.**  
Häckerstr. 18, Hof 1 rechts.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Laabs  
bes. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berührung. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Horn-, Frauenleiden, Schwäche, Erbsichth. Methoden, Horn- und Blutuntersuchung.  
**Königstr. 34/36.** Sprechst. 10-11 u. 5-8. Sonnt. 10-11

**Lungen-**  
und Halskrankh. Bezirgen Sie tollentzwei bezeichnende Verfahren über Helimethode ohne Berührung. Spezialität Dr. Weise's Ambul., Berlin 117, Potsdamer Str. 123b II

**Harnleiden-Behandlung**  
Schnellste Erfolge, auch bei hartnäckigen Fällen.  
**Berlin W, Bülowstr. 12, pt.** Sprechst. 12-2, 6-8, Sonnt. 11-1  
Sanitätsrat **Dr. Paul Wolff**

**Epilepsie**  
Bestellen Sie das Buch über **Heilung der Fallsucht und Krämpfe** von Dr. med. Braun.  
Preis 1 M. Nachn. 1,35 M.  
— Prospekt umsonst! —  
Wir beschaffen Ihnen jedes Buch, welches Sie wünschen.  
Verlagsanstalt M. Dreyer, Berlin W, Kurfürstendamm 24.

Vornehm und preiswerte **MÖBEL** Einrichtungen  
finden Sie nach wie vor in großer Auswahl bei **B. FEDER**  
Norden: Brunnenstraße 1  
Süd: Frankfurter Allee 350  
West: Köpenicker Damm 103  
West: Charlottenb., Scharrnstr. 5  
**Gegen bar** und zu erleichternden Zahlungsbedingungen  
**Herrenzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Salons, Farbige Küchen** in jeder gewünschten Holz- und Stilart  
**Weisslackierte Schlafzimmer**  
Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet

**Spezialarzt**  
Dr. med. Wockenfuß  
Friedrichstr. 126 Sprechst. 11-1, 6-8 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Blutuntersuchungen. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung



Der Postflugdienst.

Zur Eröffnung des Postflugdienstes Wien-Kiew. Von E. Hampe.

Seitdem es den Franzosen während der Belagerung von Paris gelungen war, mittels Freiballon etwa 100 Personen und an 9000 Kilogramm Briefe über die deutsche Einziehungslinie hinweg in die Außenwelt zu befördern, ist der Gedanke einer Nachrichtenübermittlung durch die Luft lebendig geblieben. Solange sich freilich keine praktische Ausführung auf den technisch unvollkommenen Freiballon stützen mußte, standen ihr unüberwindbare Hindernisse im Weg. Erst die Erfindung der Lenkluftschiffe und Flugzeuge konnte eine tatsächliche Verwirklichung näherücken. Aber die Luftschiffahrt war wie kein anderer Zweig der Technik ein reines Kind der Gegenwart, und da diese ganz im Zeichen eines allgemeinen Wettstreits aller europäischen Mächte stand, war es natürlich, daß auch diese neue Erfindung von vornherein für militärische Zwecke mit Beschlag belegt wurde, um so mehr, als sie zweifellos bedeutende Neuerungen für die Kriegsführung zu erbringen versprach. Vor allem war es dabei Frankreich, das seine „vierte Waffe“ mit fester Hand ergreift für die kriegerische Verwendung vorbereitete und sie sogar im Frieden schon als Angriffsmafie bestimmte, während man in Deutschland nur an ihre Verwendung für die Aufklärung dachte. Bei solchem Wettstreit mußte die Verwertung der Luftfahrzeuge für friedliche Zwecke in den Hintergrund treten. Wohl tauchten in Deutschland eine Anzahl Verkehrsflugzeuge auf und veranstaltete die Deutsche Luft-Verkehrs-Gesellschaft ihre bekannnten Reklamé-Ballonfahrten. Doch da sich das letztere Unternehmen infolge der noch immer großen technischen Schwierigkeiten nicht wirtschaftlich genug erwies, ging es bald zum Flugzeugbau über und hat nun im Kriege wie die gesamte private Flugzeugindustrie vollauf mit der Deckung der verlangten Heereslieferungen zu tun.

Der Krieg sollte einen ungeahnten Fortschritt für die Luftschiffahrt heraufführen. Kein anderes Gebiet der Technik ist so sehr durch den Krieg befruchtet und fortenwidert worden. Man kann wohl sagen, daß sich das Tempo der Entwicklung der Luftschiffahrt während der Kriegsjahre zumindest verzehnfacht hat. Noch bei Kriegsbeginn war das Flugzeug vom schwachen Wetter abhängig. Heute nimmt der Flieger jede Witterung, und sei es der heftigste Sturm, im Vertrauen auf die Sicherheit seiner Maschine in den Kauf. Damals entwickelte das Flugzeug eine 80 Kilometer Stunden-geschwindigkeit, jetzt übersteigt es die Grenze mit 200 Kilometer Geschwindigkeit in einer Stunde, und vermag so spielend Höhen auszuführen, die früher als gefährliche Kernhöhen, heute nur noch als gewöhnliche Spaziersfahrten erscheinen. Arbeitete einst der Motor mit 100 Pferdestärken, so heute bis etwa 300 Pferdestärken, dementsprechend ist auch das Maß des mitzunehmenden Gewichtes bedeutend gestiegen. Statt Bomben von 25 Kilo werden jetzt solche von 100 Kilo und mehr mitgeführt. Diese Entwicklung aber ist noch längst nicht abgeschlossen. Nachdem nunmehr erst einmal einwandfrei die wissenschaftlichen Grundlagen für die Luftschiffahrt festgelegt sind, wird ihre Verwirklichung hinsichtlich Sicherheit und Leistungsfähigkeit nur ständig noch steigen. Doch schon heute ist die verhältnismäßige Sicherheit einer Beförderung durch das Flugzeug kaum geringer als in einem Epprehuge oder Dzeandampfer, da durch die Güte des Materials und Durchbildung der Führer Betriebsunfälle fast ausgeschlossen sind und im letzten Notfalle durch einen Gleitflug zu überwinden sind.

Wie so durch diese gewaltige Entwicklung der kriegerischen Wert des Flugzeuges ungeahnt gestiegen ist, und aus dem einst vorzüglich zu behandelnden Aufklärungsmittel eine überaus wichtige Schlachtenwaffe entstand, mußte sich auch seine Verwendungsmöglichkeit für friedliche Zwecke in gleichem Maße steigern. Durch die technische Vervollkommenung und die damit gebotene Sicherheit ist der einstige Befehlspunkt einer Unwirtschaftlichkeit des Luftverkehrs heute abzuwenden. Dazu tritt der Umstand, daß der Krieg ein Bedürfnis nach immer engerem Zusammen-schluß räumlich weit getrennter, aber gemeinsam handelnder Landes-teile und Länder hervorgerufen hat, das nur durch eine so einfache und schnelle Art wie eine Liebermittlung durch die Luft befriedigt werden kann. Alle Behörden und Verwaltungsstellen wie industrielle Unternehmen werden diese gebotene Möglichkeit schneller und eingehender Nachrichtenübermittlung dankbar begrüßen. Ihr Wert wächst immer höher, je weniger die sonstigen Verkehrsmittel ausgebaut oder zuverlässig sind. Damit fällt der Verwendung von Luftfahrzeugen für die Kolonien eine unersetzbare Bedeutung zu. Sie bilden heute zur schnellen Befehls- und Nachrichtenübermittlung zwischen den einzelnen weit getrennten Verwaltungskreisen wie für die Durch-führung eines Postverkehrs über die unbeweglichen Gebiete hinweg die einzig zuverlässigen Mittel. Ganz ungeachtet bleibt dabei ihr Wert im Dienste der kolonialen Landesvermessung, die sie mittels ihrer ver-vollkommenen Lichtbildaufnahmen in kürzester Frist zu bewerk-stelligen vermögen statt in einer mühseligen Arbeit von Jahrzehnten

wie früher. Im großen Rahmen gilt das Besagte natürlich auch für das Gesamtgebiet wissenschaftlicher Erforschung überhaupt.

Kein Wunder ist demnach, wenn bereits inmitten des tobenden Weltkrieges eine ganze Reihe weitgehender Pläne herangereift ist, die den technischen Fortschritt der Luftfahrt auch für friedliche Zwecke nutzbar zu machen beabsichtigen. Diesen Plänen, die vor wenigen Jahren noch der Welt als wahnwitzige Phantastie-räume erschienen, stehen an sich heute kaum noch nennens-werte technische Schwierigkeiten entgegen. So plant man eine Luftverbindung zwischen den Zentralpunkten der einzelnen Städte einerseits, z. B. zwischen New-York und Washington und Rom und Palermo, welche beiden Verbindungen am 1. Mai d. J. eröffnet werden sollte, wie eine solche zwischen den verschiedenen Ländern und sogar Erdteilen untereinander. Eine Verbindung zwischen London und New-York durch die Luft erfolgt in 24 Stunden, ja eine Luftverbindung London-Bombay mit 60 Fahrstunden ist vorgesehen. Eine erste praktische Durchführung hat Italien unter-nommen, dessen Militärflugzeuge ja als erste im tripolitischen Kriege die Feuerluftschiffe erhellten. Seit dem Sommer vorigen Jahres ist nämlich eine erste regelmäßige Postluftverbindung zwischen Neapel und Palermo eingerichtet worden, der bald eine solche zwischen dem italienischen Festland und Sardinien folgte. Auch Österreich-Ungarn hat durch die Gründung einer internationalen Luftverkehrs-Aktien-Gesellschaft einen Personen- und Postverkehr zwischen der Monarchie und den Hauptstädten des Balkan ins Auge gefaßt, der beispielsweise die Strecke von Wien nach Konstantinopel in zwölf Stunden bewältigen soll. Mit der durch die kriegerischen Umstände hervorgerufenen neu eröffneten Postflugverbindung Kiew-Wien ist nunmehr ein erstes festes Glied in dem geplanten Luft-verkehrswege zwischen der Donaumonarchie und der Ukraine einer-seits, dem Balkan andererseits hergestellt worden.

Allerdings bleiben einer allgemeinen Ausbreitung des inter-nationalen Luftverkehrs auch für den Frieden noch einige Schranken gezogen. Und zwar sind diese politischer Art. Denn noch immer haben sich die einzelnen Staaten das Hoheitsrecht über ihre Luft-gebiete gesichert und das Ueberfliegen ihrer Grenzen durch fremde Luftfahrzeuge aus mannigfachen schwerwiegenden Gründen ver-boten. Erst eingehender internationaler Verhandlungen wird es bedürfen, um hierfür eine Einigung über bestimmte dem all-gemeinen Verkehr freizugebende Luftlinien zu erzielen. Aber amiesellos befinden sich die Mittelmächte in dieser Beziehung ihren politischen Feinden gegenüber in der Vorhand, da ihre Gebiete überall räumlich aneinandergrenzen und sie deshalb für ihre Haupt-straßen rascher fremden Genehmigung bedürfen.

So hat sich denn in aller Stille ein neues Zeitalter des Ver-kehrs vorbereitet, das nur auf die Beendigung des Völkerrkrieges wartet, um sich dann voll unter Ausnutzung der durch den Krieg geschaffenen und dann frei werdenden zahlreichen Luftverkehrsmittel zu entfalten. Dem dann auf diesem Gebiete einsetzenden friedlichen Wettbewerbe können wir mit voller Ruhe entgegensehen. Denn unsere Feinde, vor allem das mit seiner Luftflotte drohende Amerika, haben dafür gesorgt, daß wir die höchsten Leistungen auch auf dem Gebiete der Luftschiffahrt erreicht haben, und Deutschland so heute auch in der Luft die Führung hat.

Das neue 100-Kilometer-Geschütz.

Als 1914 die Bomben des 42-Zim.-Mörfers die Forts von Bütlich geschmetterten, kannte die Welt über die ungeheure Zer-störungskraft des bis dahin gänzlich unbekannt gebliebenen Kriegen-schusses. Das Erstaunen wuchs noch, als allmählich einigermaßen verlässliche Daten über die Geschosshöhe dieses Mörfers an das Licht der Welt kamen, welche zwar nur von einer Schuß-weite von 14 Kilometer, aber auch von einer Höhe der Flugbahn von 6000 Meter zu berichten wußten. Dann kam als zweite un-erhörte artilleristische Leistung die Befreiung von Düren durch ein aus einer damals noch mächtesten erscheinenden Entfernung von 35 Kilometer, welche das mannhohle Geschütz des 28-Zim.-Flach-bahn oder Schiffschützen besaß. Die Palme gebührt aber un-streitig jenem 24-Zim.-Geschütz, das am 24. März 100 Kilometer weit seine Wirtensorte in Genoit über dem Meeresspiegel in Paris ab-gab und Schreden sowie heillose Demoralisierung verbreitete. 100 Ki-lometer sind eine Entfernung wie von Berlin bis weit jenseits Frankfurt an der Oder, fast bis Kottbus, noch ein Stück über die Elbe hinweg bei Wittenberg, fast bis Burg bei Magdeburg, bis Stendal, Reu-Strich, Prenzlau und etwa noch 20 Kilometer weiter als Kottbus, wenn man den Bahnhof Alexanderplatz als Mittelpunkt des Reiches annimmt.

Ein 24-Zim.-Geschütz gewöhnlicher Konstruktion derselben Ge-schosse im Gewicht von etwa 200 Kilo und durchschlägt mit Spezial-geschossen einen Schiffspanzer von 70 Zim. Stärke nahe seiner Wirtung. Das Rohr hat eine Länge von 10,22 Meter und wiegt 18 000 Kilo. Wie weit diese Maße und Gewichte bei der neuen Konstruktion vergrößert worden sind, kann zurzeit nicht einmal schätzungsweise angegeben werden, da jeder Vergleichswert

für die erstaunliche artilleristische Leistung fehlt. Eins jedoch ist sicher: die Engländer können aus dieses Geschütz noch weniger nachsehen, als die „diese Berta“, welche von dem dünnen Meer in den Schatten gestellt ist.

Aus dem Tagebuch eines Kriegsforrektors.

... Gestern bin ich eingeeignet worden, heute habe ich gleich meinen ersten Posten als Korrektor bei den „Welt-Nachrichten“ mit einem vorläufigen Wochenlohn von 85 M. angetreten. Mein Schriftsteldör ist ein feiner Mann, hat mir gleich eine fleißige Arbeit angeboten, wo mir dann später schlecht nach geworden ist. Schade aber nichts. Schriftsteller und Korrektor sind ziemlich un-erbildete Leute. Die einen schreiben schlecht, die anderen legen schlecht. Die Fehler muß ich verbessern, deshalb heiß ich Korrektor. Manche Fehler, wo gemacht werden, sind so lächerlich, daß ich sie mir merken wil.

Gleich zu Anfang stand da: Vester Lloyd. Hat man schon je-mals gelesen: George Lloyd? Ich hab natürlich Lloyd Vester draus gemacht.

Ein paar Zeilen weiter war von 18 000 000 Pfund Sterling die Rede. Soll natürlich Stellung heißen. Ein schlechtes Zeichen für die Engländer, daß sie schon Strümpfe essen müssen. Ich mag nicht mal Stint.

Wenn einer seinen Namen lateinisch schreibt, dann soll er ihn auch richtig schreiben. Kaffirer schreibt man nicht: Kaffir. Da unser Vektor beim Abgang gefaßt hat, wir sollen immer deutsch denken, deutsch handeln und deutsch schreiben, so habe ich für Paul Kaffirer Paul Säckelwort geschrieben.

Ich weiß noch ganz genau, daß in dem Stück Wilhelm Tell von dem Schriftsteller Schiller der eine Schweizer Stauffacher heißt und nicht Stauffer. Ob er aus Bern war, weiß ich nicht mehr.

Wie kann ein Schriftsteller nur so ungebildet sein und fort-während von der Redigiergruft schreiben. Auch der Segler hat natürlich nichts gemerkt. Ja war so witzig, daß ich das ganze Wort durchgestrichen und das richtige rübergeschrieben habe: Redigiergruft.

In einem Marktbericht kam folgender Satz vor, der für den Mann aus dem Volke verständlich sein muß: Die Nachfrage nach Serabella hält im ganzen Umfang an und bei der Knappheit der-seiben wird Spörgel um so mehr gefragt. Ich habe durch meine Aufmerksamkeit die Sache richtig gestellt und aus Serabella Serbellu und aus Spörgel Spargel gemacht.

Notizen.

— Vorträge. Im Deutschen Konfessionsbund spricht Freitag abends 8 1/2 Uhr im Viktoria-Brau, Laurentienstr. 13, I. Dr. v. Arco über „den Energieumtrieb in Organismen, nach Max Verworn“.

— Musikchronik. Im Deutschen Opernhaus wird die Parifal-Aufführung am 4. und 6. April wiederholt. Der Vor-verlauf beginnt am Freitag.

— „Manfred“ im Julius Schumann. Das Deutsche Theater veranstaltet im Julius Schumann am Mittwoch, den 6. April, zum Besten der Brandenburgerischen Kriegsbeschädigtenfürsorge eine einmalige Aufführung von Byron's dramatischem Gedicht „Manfred“ mit der Musik von Robert Schumann.

— Die Humboldt-Akademie Freie Hochschule hat soeben ihr Vorlesungsverzeichnis für April—Juni erscheinen lassen. Es enthält wieder eine reiche Auswahl von Vorlesungen auf allen Gebieten. Zu beziehen u. a. durch das Hauptbureau, Neue Friedrichstr. 53/54 II.

— Eine Gelsing-Stiftung. Friedrich Gelsing hat ganz im Geiste seines Willens sein gesamtes Vermögen im Betrage von 11 1/2 Millionen Mark einer zu bildenden Stiftung vermacht. Diese soll seine orthodoxe Kastell in Böggingen fortführen und die Gelsing'schen Erfindungen vervollkommen. Die Stiftung soll ausschließlich wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken dienen.

— Claude Debussy, einer der modernsten französischen Komponisten, ist noch nicht 50 Jahre alt in Paris gestorben. Er hat die Musik durch neue Ausdrucksmittel, und zwar speziell durch neue Harmonien, zu bereichern gesucht. So hat er ganz eigent-liche Klangreize geschaffen, über es fehlt ihnen deren Kraft und Größe. Eine Reihe symphonischer Dichtungen hat er durch raffinierte und künstliche jungfräuliche Phantasien ersetzt, oder durch sie angeteigt. Am belanntesten wurde seine lyrisch-dramatische Vertonung von Maeterlinck's Pelléas und Melisande.

doch nur Augenblicke. Der Krieg ging weiter, das Leid blieb dasselbe; es verschärfte sich noch mehr mit jedem Tag, denn nicht mehr wurde es mit Geduld getragen. Wer hatte noch Geduld?! Fühlte sie denn nicht selber eine fieberhafte Unruhe in sich? Sie durfte andere nicht mehr scheitern.

Der Generalin kam der Gedanke, noch nach Berlin zu fahren. Sie hatte plötzlich das Verlangen, aus der Stille hier, die sie sonst liebte, heraus zu kommen. Diese Stille war heute fürchterlich, quälte sie, kam ihr vor wie Todesfammer. Zu tun hatte sie nichts in der Stadt, sie konnte sich aber zu tun machen, etwas besorgen, und wäre es nur, um einmal durch belebtere Straßen zu gehen, um im Gedränge ge-zwungen zu sein, auf Aeußeres zu achten und nicht immer nach innen zu lauschen. Sie entschloß sich rasch. Sie hatte eine wahre Eier, zu vergessen, durch irgend etwas abgezogen zu werden von peinlichen Gedanken.

Als sie in den Zug stieg, fand sie sich plötzlich im selben Abteil mit ihrem Nachbar. Es war doch der Gefeimrat? Sie erkannte ihn im halben Lichte kaum. Der sonst so Geordnete, peinlich Saubere sah so gerührt aus. Dem Ueberzieher hatte er seine Hülfe geleistet, das Halsstuch hing ihm mit langen Enden. Er sah die Generalin nicht zu sehen. Nicht sah er neben seiner Frau; die hatte sich ganz in die Ecke gedrückt, er blickte sie unterwandt von der Seite an.

Ah, die armen Leute, die hatten Sorgen! Frau von Voigt wußte: die Söhne hatten die schweren Tage der heftigen Kämpfe in Polynien und der ersten Offensive an der Somme glücklich überstanden, aber der Aeltere war dann aus Rußland nach Rumänien gekommen, und da ging es so rasch immer voran, daß eine Nachricht ihn wohl nicht er-reichte und die Eltern nichts von ihm hörten. Der Jüngere hatte am 14. November zuletzt geschrieben; am Pierre-Bast-Walde wurde damals gekämpft — schwer — es konnte sein, daß er dabei gewesen. Hoffentlich hatten sie jetzt etwas ge-hört?! Zu fragen traute sich die Generalin nicht. Es schwabte etwas um diese beiden Leute, was sie beunruhigte — oder lag es vielleicht nur in ihrer eigenen Stimmung? Noch überlegte sie — grüßen mußte sie doch wenigstens — da er-kannte der alte Herr sie.

Schluß folgt.

Töchter der Hekuba.

Ein Roman aus neuerer Zeit von Clara Biedig.

Die erregte Frau hob die Arme auf. Die sonst Be-herrschte war heute nur Gefühl. Vom Himmel hätte sie etwas herunterreißen mögen: das, was jetzt allen not tat. Ratlos sah sie umher: ach, ein Ende, ein Ende! Aber wie?! Noch war kein Ende zu sehen. Angst erhob sich in ihr und durch-rüttelte sie: ein Jammer, ein nicht zu ertragendes Leid, wenn man nicht durchhalten würde! Wenn um ein paar Hände voll Schreier — Unglückselige gibt es zu jeder Zeit, wird es ewig geben — Deutschland fallen müßte. Nein, das könnte sie nicht überleben!

Die sonst so Nüchtern durchmaß mit großen Schritten das Zimmer, es peitschte sie hin und her. Leidenschaftliche Gefühle durstobten sie. Aber härter als all die lauten Stimmen, als Zweifel, Zorn, Angst und Anklage, tönte die zarte Stimme des Mitleids. Das flüsterte ihr in die Ohren: „Haß du die vergämten, blassen Gesichter gesehen? Diese Frauen, die dürftige Kinder zu Hause haben? Diese Leute, die nicht lernen, sich zu beherrschen wie du, deren man die Bildung besitzen, nicht den geschulten Verstand, um alles auch richtig aufzunehmen und zu verstehen. Diese Menschen, deren höchster Ehrgeiz es ist, sich einmal ein Da-sein zu erringen, ohne tägliche Not, am Sonntag einen Spaziergang zu machen und zu guter Letzt im eigenen Bette zu sterben?“

Herrn von Voigt schreckte zusammen: gelte da nicht ein Schrei? Ja, das war der Schrei, der selbst den Schlachten-lärm überdönt! Jammer lauter, immer gewaltiger wurde er, er schwoll an zur Donnerstimme des Orkans: dieser Schrei der ganzen Welt, die dem Untergang entgegengeht.

Untergang — Untergang —?! Ihre Gedanken jagten, sie wurde die Unruhe nicht mehr los. Sie war gepeinigt, ihr Ohr überreizt. In der Stille ihres Zimmers selbst glaubte sie etwas zu hören. Sie trat ans Fenster.

Aber ruhig lag die Straße unterm trüben Dezember-himmel, lautlos fielen Schneeflocken wie weicher Flaum. Ein

paar alte Frauen lehrten, ein paar Kinder fingen mit aus-gestreckten Händen die Flocken auf. Das sah so friedlich aus, so zum Stillstehen bezaubernd, zum Einschlafen ruhig. Aber über sie wollte keine Ruhe kommen. Vor ihre Augen traten die Gesichter, die sie ganz genau kannte, sah sie die doch fast täglich: das ist die, die den Mann draußen hat — die den Sohn — die hat fünf unmündige Kinder — jene sieben — die hier ist bescheiden — die da unbescheiden. Heute dünnsten ihr die bekannten Gesichter noch blässer, noch niedergedrückt, noch erbärmlicher als sonst. Rang da nicht Weinen?

Wieder ein Winter und noch kein Ende, der dritte Winter schon, den wir verbringen müssen mit Zittern und Jagen! Wiederum ein Weihnachtsen vor der Tür in trostloser Einam-keit, ein Weihnachten, an dem unseren Kindern kein Lichter-baum brennt! Wir haben gehofft, Tage und Wochen und Monate — wir haben geweint, Tage und Wochen und Monate — was nun, was nun?!

Ein Leben kam über die Frau: oh, die Armen, der Armen! Wer konnte ihnen helfen, sie all ihren Kummer ver-gessen machen? Den Frauen ihre Männer, den Kindern ihre Väter wiedergeben? Ach, Tote werden nicht mehr lebendig. Was an Blut geflossen ist, wächst kein Regen mehr fort. Aber können Tränen nicht unter fließen, kann nicht, kommt die rechte Sonne, auch auf verdorrter Blut noch eine Blume erblühen?

Mit suchenden Augen sah die Unruhvolle hinaus zum trüben Dezemberhimmel. Etwas ganz Großes, ganz Un-erwartetes mußte kommen, etwas noch nicht Geahntes — ein Wunder! Dann, dann konnte es besser werden. Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Die Zeit dazu wäre da.

Dah man doch jeden Tag so auf die Zeitung wartete mit Ungeduld! Die Generalin sah nach der Uhr: noch war die Abendzeitung nicht da. Als ob so ein Stück Papier das bringen könnte, wonach die Seele verlangt! Man atmete freilich für Augenblicke freier, wenn man las, wie die Ru-mänen am Affesul geschlagen, sich lufthähnlich zurückgezogen hatten, wie es unanhaltsam weiterging: Sinata, Bufarest, Ploestl genommen. Das waren große Augenblicke. Aber



**Direktion Max Reinhardt.**  
**Deutsches Theater.**  
 7 Uhr: Macht der Finsternis.  
 Kammerstücke.  
 7 1/2 Uhr: Sumurun.  
 Volksbühne.  
 Theater am Bülowplatz.  
 Untergrund. Schönh. Tor.  
 7 1/2 Uhr: Nora.  
 Nachm. 2 U. (kleine Preise):  
 Die Hermannschlacht.  
 Dir. G. Reinhardt - R. Bernauer.  
**Theater Königgrätzerstr.**  
 7 1/2 Uhr: Die Helden auf Helgoland.  
**Komödienhaus**  
 8 U.: Die Straße nach Steinyach  
**Berliner Theater**  
 7 1/2 Uhr: Erdgeist.

**Walhalla-Theater.**  
 7 1/2 Uhr:  
 Der Müller und sein Kind.  
**Rose-Theater.**  
 7 1/2 Uhr:  
 Eine Waise.  
**Apollo**  
 Friedrichstr. 213. 7 1/2 Uhr:  
 Der Flieger  
 von Tsingtan  
 sowie die verblüffenden  
 Varieté-Attraktionen.  
 Theaterkasse ab 10 U.  
 ununterbr. geöffnet.

# Concordia-Lichtspiel Palast Andreasstraße 64

Berlins schönstes  
und größtes Lichtbildhaus

## Eröffnung Ostersonntag

3 Uhr

mit dem

## Riesen-Sensations- Ausstattungs-Film

in 5 Abteilungen

## Das Rätsel von Bangalor

Der große  
indische Liebesroman.  
Japanische Teehäuser und  
Ihre Geheimnisse.  
Unbeschreibliche Pracht  
indischer Fürstenpaläste.  
Die Flucht rund um  
die Welt.

Die  
Fahrten und Ankunft  
des „Engländerchreck“  
Hilfskreuzers  
„Wolf“ in Kiel.  
Lloyd George  
in Berlin.

# Circus Busch

Donnerstag, 28. März, 7 1/2 Uhr:  
Zum 2. Male

## FRÜHLINGSSPIEL



Gr. Original-Ausstattungs-  
Pantomime in 4 Akten.  
— Zum Schluß —  
**Der große Wasser-Akt.**  
Sturmszene mit dem Wolkenbruch.  
Kahrutsch in den Grunewald-See  
aus 80 Meter Höhe.  
Vorher: Das große Zirkus-Programm.  
Karfreitag geschlossen.  
1., 2. und 3. Osterfeiertag:  
Je 2 Vorstellungen, 8 1/2 und 7 1/2 Uhr.  
In beiden Vorstellungen  
Frühlingsspiele und das große Programm.  
Nach- 1 ange- auf allen  
mitt. 1 hbriges Kind Situpläten frei!

## Kabarett Tivoli

Bunte Vorträge

Spielfolge vom 10.-31. März:  
Alois Krämer, Nana und Fernand,  
Welda Ly, Artur Zahle, Hugo Just,  
Käte Freilrau v. Broich, Krämer-Wolff.

Täglich zwei Kapellen.

Anfang wochent. 7, Sonntag nachm. 4 Uhr.  
Kottbuser Damm 95

## Möbel-Cohn

im Osten: Große Frankfurter Str. 58  
im Norden: Badstraße 47-48

## Möbel auf Kredit

an jedermann.

Geringste Anzahlung — kleinste Abzahlung

Spezialität: 1- u. 2-Zimmer-Einrichtungen  
und einzelne Möbelstücke, sowie einzelne  
Küchen-Einrichtungen.

Große Auswahl komplett aufgestellter Schlaf-  
Wohn- und Speisezimmer.

Riesen-Auswahl — Billigste Preise  
Sehr kulante Bedingungen

Größte Rücksicht bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit.

Lieferung frei Haus.

Kriegsbeschädigte u. Vorzeiger der  
Anzeige erhalten Extra-Rabatt.

Karfreitag 12-2 geöffnet.

**J. F. Rauch, Invalidenstr. 164.**

Sekt: Hoch Kaiserblume, zuckerdosiert 1/2, Fl. 7.25  
Saar-Rosling, Schloß Vaux, zuckerdosiert 1/2, Fl. 8.50

Ostschamweine feinsten Qualität Fl. 5.50 Fl. 50.—  
Halbu. Halb feinste zuckerdosierte 1/2, Fl. 11.50  
Läkormischung . . . . . 1/2, Fl. 11.50

# Oskar Wollburg

BERLIN N.  
58 & 57 Brunnenstraße 58 & 57

## Frühjahrs- und Sommer- Neuheiten!

Preiswerte Angebote. Druckbar schönste Auswahl.

Kostüme 139.- 194.- 265.-  
in sparten Formen

Paletots 64.- 98.- 136.-  
in sparten Formen

Fesche Röcke und Blusen  
aus Woll, Seide und feinen, duffigen Geweben

Kinder- und Backfisch-  
Konfektion in geschmack-  
vollen, leichten Formen

Impregnierte Taft- und Seiden-Mäntel  
in vielen Farben  
129.- 186.- 245.- usw.

Änderungen sofort und gratis!!  
Gegründet 1890.



**Palast**  
Heute 7 1/2  
Paradisches Auroreton  
Paul Heidemann  
u. d. große Mäxprogramm  
Karfreitag geschlossen.

**Trianon-Theater**  
7 1/2 am Bht. Friedrichstr. 7, 5  
Tel.: Zentrum 4927 und 2591.

**Der Lebensschüler**  
Komödie von Ludwig Feldt.  
Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz,  
v. Möllendorff, Flink, Kottner.  
Stg. 4 U. kl. Pr.: Johannistauer.

**Casino-Theater**  
Vettringer Str. 37. Tägl. 7 1/2 U.  
Heute und Sonnabend:  
**Bajazzo.**  
Osterferien: zum ersten Male:  
Anna Traum.  
In allen Feiertagen 4 Uhr:  
Bajazzo.

**Voigt-Theater.**  
Rader 58. Ganzer. 32.  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Das Geheimnis  
der alten Mansell**  
Paradies geschlossen.

**Admiralspalast.**  
Eis-Arena heute wegen  
Vorbereitung geschlossen.  
Sonnab. 30. März, 7 1/2:  
Zum 1. Male:  
Die Prinzessin von Tragant  
Sojahn.

**Bezugsquellen-Verzeichnis  
Berlin-Görden**

Drogen, Farben  
Brockendorff, 21  
Lak. & Schmelzbr.

Fleisch- u. Waretw.  
Gutschmanns Centr. 20  
Wasser. 100 100

Kolonialwaren  
M. Saagebarth  
Stralauer  
Str. 57

Möbelmagazine  
Wiese & Co.  
Tischlermeister

**Bezugsquellen-Verzeichnis  
Berlin-Osten**

Butter, Eier, Käse  
P. H. Ackermann, 3 Filialen

Wohlhandlung  
Kühnberg  
Königsberger  
Str. 26 27

Photograph. Ateliers  
Th. Wenzel  
Lak. & Zwickel, Andreass-  
str. 28 & Andreass-  
str. 29

Warenhäuser  
Königsberger Warenhaus  
Lak. & Zwickel, Andreass-  
str. 28 & Andreass-  
str. 29

**Spezialarzt**  
Dr. med. Coleman  
i. Geschlechtskrankheit, Haut-,  
Harn-, Frauenleiden, nervös,  
Schwäche, Blaukränke, \*  
Behandlung schnell,  
sicher u. schmerzlos ohne  
Borufstörung.

Königsstr. 58/57, gegenüber  
Kathaus.  
Friedrichstr. 91/92 u. d. Doro-  
theenstr.  
Spr. 10-1 u. 3-5 Sonnt. 10-1,  
u. Teilzahl. Damenzimmer.

**Dr. Homeyer & Co.**  
konz. Labor. f. Blinmeters,  
Fäden im Horn usw.  
Friedrichstr. 61, gegenüber  
Geoff. 10-1 u. 3-5, Sonnt. 10-1.

**Theater für Donnerstag, 28. März.**  
**Central-Theater**  
 Kommandantenstraße 87.  
 7 1/2 Uhr: Das Glück im Winkel.  
**Deutsches Opernhaus**  
 7 Uhr: Fidelio.  
 Friedrich-Wilhelmst. Theater  
 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.  
 Komische Oper  
 7 1/2 U.: Der Verschwendler.  
 Sac. 3 1/2 Uhr: Die Kinokönigin.  
 Mont. 12 U.: Die goldene Eva.  
 Lustspielhaus  
 7 1/2 Uhr: Johannistauer  
**Metropol-Theater**  
 7 1/2 Uhr: Die Kaiserin.  
 Neues Operettenhaus  
 Schiffstr. 4a. Kassenr. N. d. 291  
 7 1/2 U.: Die Glocken v. Corneville.

**Kleines Theater**  
 7 1/2 Uhr: Jettehen Gehert.  
**Residenz-Theater**  
 7 1/2 Uhr: Der junge Zar.  
**Schiller-Theater O**  
 7 1/2 Uhr: Professor Bernhardt.  
**Schiller-Th. Charl.**  
 7 1/2 Uhr: Die Ehre.  
**Thalia-Theater**  
 7 1/2 Uhr: Der Blütenbesitzer.  
 Theater am Nollendorfplatz  
 3 1/2 Uhr: Minna von Barnhelm.  
 7 Uhr:  
*Variété-Attraktionen*  
**Theater des Westens**  
 7 1/2 Uhr: Mein Leopold.

**NATIONAL-THEATER**  
 Heute u. Ostersonnabend  
 7 1/2 Gastspiel  
**Alwin Neuß: Die ist richtig!  
Schuldig!**  
 Feiertage 7 1/2:  
**Der Schläger!**  
 Musik: Walter Bromme.  
 York. v. 10 Uhr ununterbr.

**WINTERGARTEN**  
 Letzte Woche!  
 Gastspiel:  
 Frieda Hess  
 Schloßanzerin  
 Jan Trojanowski  
 Hofballtänzermeister vom  
 Ballett des  
 Kgl. Hoftheaters Dresden  
 sowie der große  
 März-Variété-Spielplan.

**URANIA.**  
 8 Uhr:  
**Die Ukraine.**  
**Kaffee  
Luitpold**  
 Hotzstraße 15.  
**Kabarett  
Paul König**  
 Elsa Hoyer, Kurt Reising,  
 Hella Bella  
 und der Fürst der Boheme  
**Danny Gürtler II**

**Zirkus A. Schumann.**  
 Bht. Friedrichstr. Anf. 7 1/2  
 Sonntag, 31. März,  
 ununterbrüchlich zwei  
 letzte Vorstellungen  
**Tilly  
Göbe**  
 Eisküchlegruppe.  
 Entkleidungs-Szene  
 Luft, Fri. Zoo,  
 ad die übrigen  
 Spezialitäten!  
 riko. Gr. Anset-  
 Pantomime.

**Reichshallen-Theater.**  
 Allabendlich 7 1/2 Uhr u. am  
 1. und 2. Feiertag  
 nachmittags 3 Uhr  
**Stelliner  
Sänger.**  
 Nachmittags  
 ermäßigte  
 Preise!

## Lichtspiel-Palast

Schönhäuser Allee 148  
(früher Puhmann)

Täglich:  
**Die Besatzung des Hilfskreuzers  
„Wolf“**

I. Auf den Kaperfahrten.  
 II. Die Ankunft im Heimathafen.  
 III. Der Empfang in Berlin.  
 Dazu  
 das große neue  
**Oster-Programm**

Anfang an den Feiertagen um 3 Uhr.  
 Kinder haben Zutritt zur ersten Vorstellung.

Nach den Feiertagen täglich  
**Zwei große Vorstellungen.**  
 Anfang 6 und 7 1/2 Uhr.

**Berliner Konzerthaus**  
 Mauerstraße 82. Zimmerstraße 90/91.  
 Heute:  
**Großes Konzert**  
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters.  
 Leiter: Komponist Franz von Blon.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen, Karfreitag, geschlossen.



und er werde auch keinen Grund mehr haben, in alle Welt auszusprechen, daß die Rechte der Kaufmannsregierung vergrößert werden.

**Petersburg, 17. März.** (Reuter.) Verspätet eingetroffen. Der Schiffs-Stamm hat sich unter Anführung russischer Offiziere gegen den Rat im Kaufhaus erhoben.

## Der Krieg auf den Meeren.

**Berlin, 27. März.** Unsere Unterseeboote versenkten im Mittelmeer und in der Ägäischen See fünf Dampfer und mehrere Segler mit zusammen 20 000 Br.-R.-T. Die versenkten Dampfer waren sämtlich tief beladen. Namentlich wurden folgende versenkt:

Die englischen bewaffneten Dampfer Navigator (3738 Br.-R.-T.), Tweed (1777 Br.-R.-T.) mit Kohlenladung, der englische Segler Eliza Anne, die englischen Fischkutter Margaret, Babe, Sunrise und der belgische Fischkutter D. 260.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Englische Minen gegen Vlissingen.

**Amsterdam, 27. März.** „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt von gut unterrichteter Seite, daß von der eigentlichen Zufahrtsstraße nach Vlissingen, dem Cosgat, von den Engländern Minen ausgelegt worden seien. Beim Suchen nach diesen Minen, über deren Herkunft man sich lange Zeit nicht im Klaren war, ist am 15. Februar ein Versuchungsfahrzeug verunglückt. Das Blatt bemerkt dazu: England hat hier dieselbe Maßregel, die sonst für feindliche Häfen angewandt wird, gegenüber einem Hafen einer neutralen Nation, der nach dazu als Flottenstützpunkt benutzt wird, angewandt. Wenn dies absichtlich geschehen ist, braucht man keine Worte darüber zu verlieren. Ist es Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit, dann ist kein Ausdruck zu stark, um dieses Vorgehen an den Fränger zu stellen.

## Kaiser und Sozialdemokrat.

**Wien, 27. März.** Der Kaiser traf gestern in Teplitz-Schönau ein und nahm die Vorstellung der zur Darlegung ihrer Bedürfnisse erschienenen Vertreter der Bevölkerung entgegen. Reichsratsabgeordneter Seliger (Soz.) erbat besondere Rücksichtnahme auf die Versorgung der Schwerarbeiter. Der Kaiser versicherte allen, er werde sein Möglichstes tun, um die Not der Bevölkerung zu lindern. Auf die Bemerkung Seligers, daß die Arbeiterhaft sich nach Frieden sehne, der die Wälder beschützt, in gemeinsamer Arbeit die Schäden des Krieges zu heilen, erwiderte der Kaiser, der baldige Friede sei auch sein Wunsch.

Das 100-Kilometer-Geschütz ist, wie aus einem Kaisertelegramm an Krupp v. Bohlen hervorgeht, in den Kruppischen Werksstätten hergestellt.

Au der Kaukasusfront haben die Türken die Wiederbesetzung des gegen die Russen verlorenen Gebietes jetzt bis Olti ausgedehnt. Sie begannen nunmehr den Vormarsch auf bisher zu Rußland gehörendes Gebiet.

**Aufhebung der Immunität Humberts.** Paris, 27. März. (Havas.) Der Senatsausschuß zur Untersuchung der Anklagen gegen Humbert hat auf Antrag des Berichterstatters die Aufhebung der Immunität beschlossen.

## Das Ende einer alldeutschen Geschichtsfälschung.

Noch immer wackelt die alldeutsche Presse mit dem von ihr erfundenen Scheidemann-Wort „Ein Narr, wer noch an den Sieg glaubt“. Wir haben schon in unserer gestrigen Nummer das Wort als eine alldeutsche Erfindung gekennzeichnet und die Blätter, die sich seiner bedienen, zum Nachweis ihrer Quellen aufgefordert. Beantwortet hat niemand, und wir sehen uns nunmehr veranlaßt, den Ursprung dieser alldeutschen Fälschung vollständig aufzudecken.

Gerade an diesem Beispiel kann man die Entstehung von Geschichtslügen trefflich nachweisen. Sämtliche alldeutschen Blätter, die sich auf dieses Wort berufen, behaupten nämlich, daß es sich um einen Ausspruch Scheidemanns handle. Die einen reden von einem Ausspruch schlechthin, die anderen wollen wissen, daß dieser Ausspruch im Reichstag gefallen sei, ein besonders phantastisches Blatt läßt den Genossen Scheidemann den Ausspruch sogar „mit heiserer Stimme“ tun.

Nun wird man aber ganz vergeblich in allen Reichstagsprotokollen blättern, um nur irgendeine Stelle in den Reden Scheidemanns zu finden, auf die sich die alldeutsche Behauptung beziehen könnte. In Wirklichkeit ist die Grundlage der alldeutschen Geschichtslüge auch gar keine Rede des Genossen Scheidemann, sondern ein von ihm persönlich gezeichnete Artikel, der unter der Überschrift „Verteidigung und Frieden“ am 15. November 1916 im „Vorwärts“ erschien. Der Artikel geht aus von der Erklärung des Reichstagslers im Hauptauschuß am 9. November 1916: „Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung.“

Der Artikel stellt fest, daß in diesem Grundsatz Einmütigkeit zwischen der Sozialdemokratie und der Regierung bestehe; er untersucht dann näher das Wort „Sicherheit“. Wörtlich heißt es:

„Wann ist diese Sicherheit erreicht? Wenn alle Völker sich verbündet haben? Wäre es wirklich noch einen so kurzfristigen Frieden, der in der Einbildung lebt, der einen Rückschlag werde es doch noch gelingen, die andere so vernichtend zu schlagen, daß ihr der Frieden diktiert und dadurch die Sicherheit einer Wiederholung des Krieges geschaffen werden kann?“

Ein Narr, wer das glaubt, nachdem der Kampf im 20. Monat tobt.

Für Deutschland ist die Abwehr einer ungeheuren Uebermacht Sieg genug. Denn dieser Sieg bedeutet, daß das Reichgebiet unversehrt bleibt, daß die politische Selbständigkeit des Reiches ebenso unangefastet bleibt wie seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit. Was wollen wir mehr?“

Dies ist der Wortlaut, aus dem sich die alldeutsche Presse den Satz zusammengesetzt hat: „Ein Narr, wer noch an den Sieg glaubt.“ Man muß offen anerkennen, daß diese Leistung der Begabung gewisser Leute im Fälschen und Verdrehen ein hohes Zeugnis ausstellt. Vielleicht nimmt der Herausgeber des „Kunstwart“, Dr. Ferdinand A. von A. von A., der sich um die Sammlung von Kriegslügen und Kriegsfälschungen besonders verdient gemacht hat, auch dieses Beispiel in seine Sammlung auf.

## Die Vaterlands-Partei als Spiegelorganisation.

Die Deutsche Vaterlands-Partei hat uns am gestrigen Tage mit mehreren Zusendungen beehrt. Zuerst schickte sie uns eine Remonstration mit der Bitte, um Aufnahme im redaktionellen Teil.

Aber ehe sich noch unser Ersinnen über diese Jubringlichkeit geleget hatte, folgte das schwere Geschütz einer prehrerischen Bezeichnung mit der Drohung des § 11 des Preßgesetzes. Diese Bezeichnung lautet:

„Es ist unklar, daß das von dem Abgeordneten Edward Schmid in der 456 öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten angelegte Merkblatt durch die Deutsche Vaterlands-Partei von Berlin aus verbreitet worden ist.“

Wahr ist, daß die Leitung der Deutschen Vaterlands-Partei von dem Vorhandensein dieses Merkblattes erst durch die Veröffentlichung in den Zeitungen erfahren hat.

(Unleserlich.)

Diese Bezeichnung ist nichts als ein Abenteuermäander. Sie beschränkt allein, daß das vom Genossen Schmid im bayerischen Landtag angelegte Merkblatt „von Berlin aus“ verbreitet worden ist. Das hat auch niemand behauptet, denn jeder weiß, daß es auch Anhänger der Vaterlands-Partei in Bayern gibt, und von diesen haben zum mindesten einige das Merkblatt nicht erst, wie die Berliner Zentrale, durch die Zeitungen kennen gelernt.

Da und aber die Vaterlands-Partei nochmals Anlaß gegeben hat, auf die Sache einzugehen, so wollen wir unseren Lesern noch einige Proben aus dem an die Frauen gerichteten Merkblatt vorsehen, damit sie einen Begriff von der Vaterlandsparteilichen Denunziantenzüchtung bekommen. Als Punkt 5 und 6 der Anweisungen wird den Frauen der Rat erteilt:

„Nagen und Gerüchte, die besonders geeignet sind, die Stimmung nachteilig zu beeinflussen, zur Kenntnis der Kriegsvorbereitung zu bringen, besonders kammernachende Personen feststellen und namhaft machen. Sie sollen in Kaffee-Häusern und Kinos das Vortragen vaterländischer Lieder verlangen und diese stimmungsbekundenden Vorstellungen durch halblauten Bemerkungen unterstützen.“

Doch es kommt noch viel toller. Die Frauen sollen Sonderaufgaben übernehmen, unter denen die folgende voransteht:

„Frauen aus dem Volke anzuwerben und namhaft zu machen, die geeignet und willens sind, in ihren Kreisen die Stimmung zu heben und umstürzlerischen Vergehungen entgegenzutreten (auch bei Massenversammlungen, Streiks, Aufläufen usw.).“

Danach hat wohl jeder ein Bild, wie die planmäßige Denunziantenzüchtung und politische Spitzelorganisation von Vaterlandsparteilicher Seite betrieben wird. Der bayerische Kriegsminister hat diese widerliche Hülfsarmee mit einer verächtlichen Handbewegung zurückgewiesen. Diese Geste aber trifft letzten Endes die Vaterlandsparteilichen Macher des „Merkblattes“, wenn auch deren Berliner Leitung wie Pontius Pilatus die Hände in Unschuld wäscht.

## Ein Strafverfahren gegen Lichnowsky?

Bisher hatten die Reichsbehörden den Standpunkt vertreten, daß zu einem Strafverfahren gegen den Fürsten Lichnowsky wegen der bekannten Denkschrift keine rechtliche Hand habe gegeben sei. Unter dem Druck der alldeutschen Geste scheint jedoch nunmehr ein Wechsel der Auffassung eingetreten zu sein. Wenigstens behauptet die „Germania“ zu wissen, daß sich die amtlichen Stellen erneut mit der Frage befaßt und zur Anhängigmachung eines Strafverfahrens auf Grund des sogenannten Arminparagrafen entschlossen haben. Es ist dies der auf Betreiben Bismarcks im Strafgesetzbuch aufgenommene § 338a, der lautet:

„Ein Beamter im Dienst des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reichs, welcher die Amtsverschwiegenheit dadurch verletzt, daß er ihm amtlich anvertraute oder zugängliche Schriftstücke oder eine ihm von seinem Vorgesetzten erteilte Anweisung oder deren Inhalt anderen widerrechtlich mitteilt, wird, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine schwerere Strafe bewirkt ist, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu hunderttausend Mark bestraft.“

Gleiche Strafe trifft einen mit einer auswärtigen Mission betrauten oder bei einer solchen beschäftigten Beamten, welcher den ihm durch seinen Vorgesetzten amtlich erteilten Anweisungen vorsätzlich zuwiderhandelt, oder welcher in der Absicht, seinen Vorgesetzten in dessen amtlichen Handlungen irrezuführen, demselben erdichtete oder entstellte Tatsachen berichtet.“

Ueber die juristische Seite der schwelenden Angelegenheit wollen wir uns nicht näher auslassen. Aber wie will man den Prozeß führen, öffentlich oder geheim? Und wenn hinter verschlossenen Türen ein Schuldspruch gefällt würde, so wäre das politisch doch schwerlich ein Vorteil!

## Alldeutsche Politik und Weltanschauung.

### Die Glocke von Flandern.

Die Vaterlands-Partei hielt gestern Abend im Abgeordnetenhaus eine Versammlung ab. Professor Eucken-Jena sprach über „Politik und Weltanschauung“.

Er meinte, die Politik müsse innig mit Weltanschauung verknüpft werden, leider ließen die Diskussionen der gegebenen Rednerpersönlichkeiten geistige Höhe vermissen. Weltanschauung dürfe keine indische Weltfremdheit bedeuten. Es handle sich in diesem Sinne nicht um Interessen, sondern um Prinzipien. Das moderne Ziel sei das Streben nach Freiheit. Dieses Streben offenbarte sich in Frankreich gesellschaftlich, in England wirtschaftlich, in Deutschland — religiös. Der rechte Freiheitsbegriff beschränkte sich in der Unterordnung unter das Ganze. Dieses Ganze sei das Vaterland. Dieses Vaterland müsse nun hinreichend gesichert werden gegen die Feinde, die es überfallen haben! Es dürfe auch seiner Liebe und Gefolgschaft zum Vaterlande von einer Verfassungsänderung abhängig machen.

(Hätte sprach ein wenig anders!)

In der Versammlung waren auch Mitglieder der finnischen Gesandtschaft anwesend und Herr Prof. Lorenz vom Rat von Flandern“. Der letztere ergriff nach dem Vortrage des Prof. Eucken das Wort zu längeren Ausführungen. Deutschland habe keine Schuld am Kriege, es war sein gutes Recht, in Flandern einzumarschieren. Die belgische Regierung sei lange vor dem Kriege von der Entente gefesselt gewesen. Die Flamen erwarteten ihre Rettung von Deutschland. Sie verlangten staatliche Selbständigkeit, auch in französisch-Flandern. Die finnischen Soldaten in den deutschen Gefangenenlagern würden es begrüßen (!), wenn sie für ihr flämisches Vaterland kämpfen dürften!

Der Vorsitzende der Vaterlands-Partei, v. Tirpitz, dankte den Rednern.

Professor Eucken, der sich welltremd aus der Philosophie in die Politik vertritt, ist gestern auch zum Vorsitzenden der Deutsch-ukrainischen Gesellschaft gewählt worden, zum 2. Vorsitzenden Dr. Paul Rohrbach. Ehrenvorsitzende sind neben Eucken Professor Druschewski-Kiew und der Berliner Gesandte der Ukraine in Berlin, Georg Juf.

## Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat.

Essen, 27. März. Die heutige Versammlung der Vorkommenden des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats beschloß einstimmig, die bisherigen Richtpreise für das nächste Vierteljahr unverändert bestehen zu lassen. Der Be-

schluß erfolgte auf Grund einer Zusage der Reichsregierung, daß dem Syndikat die Gewinne aus dem Auslandsgehalt unbeeinträchtigt erhalten bleiben. Die Versammlung beschloß, daß die Kohlsyndikat auf die achte Kriegsanleihe lediglich 20 Millionen Mark zeichnen soll, womit sich die Zeichnungen des Syndikats auf insgesamt 200 Millionen erhöhen.

## Letzte Nachrichten.

### Der achte Tag.

**Berlin, 27. März.** (W. Z. N.) Das alte Sommer-Schlachtfeld mit seinen zerstörten Städten, aufgerissenen Straßen, unglücklichen Stellung, Grabenstellungen, Drahtverhaken und Ruinendörfern liegt im Rücken der deutschen Angriffstruppen. Vor ihnen breitet sich französisches Land, das bisher von der Kriegsfurie verschont blieb. Anders heute! Gleich Javanen lobern an vielen Stellen rote Brände zum Himmel empor. Durch besondere Kavalleriekommandos lassen die Engländer Bombenflüssen und Fluren ihres Bundesgenossen vernichten. Angeblick, um den deutschen Ermarsch zu hemmen, den gleichwohl sieben Tage lang weder Kanäle, Flüsse und verstaubte Trichterzonen noch stärkste englische Besatzungen aufhalten konnten. Bereit liegen die wichtigsten englischen Hauptzentren und Stapelplätze St. Pol und Doullens unter schwerem deutschen Fernfeuer.

Mit dem reichlich erbeuteten englischen Bioniergerät und Material werden alle Straßenverbindungen schon wieder hergestellt. In Poireres wurde neben wohlgefüllten Werkstätten viel rotes Material erbeutet, darunter allein 20 Feldbahnlokomotiven. Immer wieder werden überall die ungewöhnlich schweren Verluste der Engländer festgestellt. Bei Royon grenzt die Kavallerie englischen an die hellblauen französischen Leichenfelder. Das Sommerfeld ist ein englischer Kirchhof. In einer Mulde bei Clercy lag ein völlig zusammengebrochenes Artillerieregiment mit 10 Geschützen.

### Clemenceaus Befriedigung.

**Paris, 27. März.** Agence Havas. Im Ministerrat äußerte sich Clemenceau über die militärische Lage. Seine Mitteilungen hatten vor allen Dingen informierenden Charakter, denn er war gerade von einem Frontbesuch in Begleitung Poincarés und Douhautes zurückgekehrt. Clemenceau erklärte, daß sein Frontbesuch ihm einen befriedigenden Eindruck hinterlassen habe.

### Die Volkswirtschaft für allgemeine Wehrpflicht.

**Petersburg, 27. März.** Reuter. Der Kriegsminister Dacht hat einen Appell an die Bevölkerung gerichtet, um die Bildung einer roten Armee vorzubereiten. Er teilte mit, daß die Veröffentlichung eines Dekrets bevorstehe, wonach militärische Übungen allen Bürgern zur Pflicht gemacht werden. Alle früheren Generale und Offiziere werden wieder in den aktiven Dienst gestellt, um unter der Aufsicht der Volkswirtschaften als Instrukteure Dienst zu tun. Trocki erklärte in einer Rede, daß er eine rote Armee von einer Million Mann aufstellen will.

### Zwei neue Raubfälle.

**Mühlengauer Anschlag auf 400 000 M. — Das geraubte Auto.**

Zwei neue Raubfälle beschäftigten die Kriminalpolizei. Der eine ereignete gestern nachmittags in der Wäldersstraße großes Aufsehen. Ein Oberbahnassistent holte von der Reichsbahn in einer Tasche 400 000 M. bares Geld. Ein Kassenbote begleitete ihn auf dem Rückwege. Die beiden Männer gingen an der Vorderseite des Anhalters Bahnhofs vorbei, um sich mit dem Geld nach der Kasse des Güterbahnhofs zu begeben. In der Wäldersstraße, gegenüber dem Personenbahnhof, rumpelte plötzlich ein fremder Mann ohne Kopfbedeckung den Oberbahnassistenten an und versuchte, ihm die Tasche mit dem Geld zu entreißen. Der Beamte hielt aber fest und setzte sich zur Wehr. Zugleich mit dem Kassenboten sprangen auch noch zwei Feldtrane zu. Jetzt wandte sich der Räuber um und entfloß auf einen Kraftwagen zu, der ganz langsam die Wäldersstraße hinunterfuhr. Er erreichte ihn bald, und kaum war er hineingesprungen, als der Chauffeur in schneller Fahrt mit ihm davonfuhr. Das Auto mit dem Fahrgast war bald den Blicken entchwunden und entkommen. Der Räuber ist etwa 35 Jahre alt und hat schwarzes Haar und Schnurrbart. Er trug einen grauen Mäntel.

Der zweite Raubfall klingt wie ein Stück aus einer Raubergeschichte. Gestern morgen besuchte ein Mann, der sich Schneider nannte, die Garage von Ebers in der Hannoverischen Straße und nahm angeblich im Auftrage des Magistrats, der einen Wagen zu Landvermessungen brauche, einen großen Kraftwagen. Ebers gab ihm einen Schlüssel mit dem Zeichen A und der Nummer 10042, einen grüngelb gestrichelten Wagen mit einem Goldstreifen. Herr Schneider fuhr ein und gab dem Chauffeur Anweisung aus der Wäldersstraße zu Neubün die Weisung, über Ludow nach Johannistal zu fahren. Auf der einsamen Chauffee zwischen den beiden Orten besetzte er dem Schneider plötzlich einen Schlag auf den Kopf, bedrohte ihn mit einer Pistole, festsetzte ihn, brachte ihn nach einem Eisenbahnwagen, wie sie dort auf dem Laubengelände stehen, legte ihn hier nieder und fuhr dann mit dem Kraftwagen in der Richtung nach Mariendorf davon. Angeraumt erhobte sich nach einiger Zeit, befreite sich aus den Fesseln, ging nach Ludow und machte Anzeige beim Amtsdienst. Dieser benachrichtigte später auch die Berliner Kriminalpolizei. Ebers setzte auf die Wiederbeschaffung des Wagens eine Belohnung von 500 M. aus. Der angeklagte Schneider ist ein Mann von mittleren Jahren, etwa 1,63 Meter groß und corpulent. Er hat dunkles Haar und trug einen dunklen Ueberzieher und einen schwarzen steifen Hut.

### Der Mord in der Vräßlerer Straße aufgeklärt.

Der Mord an den Binnelfolentenen Dohmann, der in der Nacht zum Sonnabend, den 23. d. M., in der Vräßlerer Straße verübt ist, scheint seiner Aufklärung entgegen zu gehen. Die Tat stellt sich als ein Mordmord dar, begangen aus Rachsucht. Die betriebenen Ermittlungen haben zu der Feststellung geführt, daß die Tat offenbar von Feinden des Hohmann ausgeführt ist, die mit diesem aus Anlaß seiner zahlreichen Prozesse bzw. sonstigen Geschäfte in Justizsachen geraten waren. Sein Hauptfeind war der Präster Otto Siwert, Eberthstr. 44. Der glockische Dohmann und Strafprozesse mit ihm führte. Siwert hat in mehreren Fällen handfeste Männer aufgefordert, den Hohmann gegen Entgelt einen Denzettel zu geben, hat auch wiederholt seinem Hatz Ausdruck gegeben. Er ist im Besitz einer Parabellumpistole gewesen, wie solche zur Tat benutzt ist. Eine am Tatort gefundene Patronenhülse und Kugel stimmt überein mit Munition, die in seiner Wohnung gefunden ist. Ein Beamter, der gleich nach dem Tode eine verdächtige Person angehalten hat, hat Siwert mit Bestimmtheit wiedererkannt. Siwert, der angeklagt dieser Umstände vorläufig festgenommen ist, bestreitet seine Täterschaft.



# Gewerkschaftsbewegung

Der preussische Landtag und die Eisenbahner.

Bis auf den letzten Tag füllte am Dienstag eine vom Deutschen Eisenbahnerverband einberufene öffentliche Versammlung den großen Saal des Lehrervereinshauses. Der Verbandsvorsitzende Brunner sprach über den preussischen Landtag und die Eisenbahner. Zunächst unterzog er die Äußerungen, die der Eisenbahnminister im Abgeordnetenhaus über die Verhältnisse der Eisenbahner gemacht hat, einer kritischen Würdigung. Der Einzug einer neuen Gewerkschaft im Eisenbahnbetrieb — sagte der Minister — vollzieht sich im heftigen Kampf mit den alten Verbänden. — Das ist nicht richtig. Unser Verband hat sich mit allen für Eisenbahner bestehenden Organisationen ruhig und sachlich auseinandergesetzt. Nur mit einer Organisation leidet er im Kampf, nämlich mit dem Kaiser-Preussischen Verband. Dieser hat uns in der heftigsten Weise angegriffen und belächelt. Dagegen mühten wir uns wehren. Es ist ein Irrtum des Ministers, wenn er sagt, durch diese Kämpfe werde der Dienst im Eisenbahnbetriebe beeinträchtigt. Unser Verband betrachtet es als eine seiner Aufgaben, die Eisenbahner zur strengsten Erfüllung ihrer Dienstpflichten anzuhalten. Wenn der Minister gemeint haben sollte — und seine Äußerungen können so verstanden werden — daß unser Verband Beeinträchtigungen des Eisenbahndienstes herbeiführt habe, so weisen wir das mit aller Entschiedenheit zurück. Der Minister sagte ferner, die Eisenbahnverwaltung habe in dieser Zeit genug für ihr Personal getan. Die Lohnsumme sei von 1914 111 Millionen im Jahre 1916 auf 1865 Millionen im Jahre 1917 gestiegen. Die Lohnsteigerungen in diesem Zeitraum beliefen sich also auf 53,1 Millionen Mark. — Das ist gewiß eine stattliche Summe, aber der Minister hat unterlassen, anzugeben, auf wie viele Arbeiter sie sich verteilt. Auf den Einzelnen im eisenbahnähnlichen Betriebe der Eisenbahn kommt nur recht wenig. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Löhne der Eisenbahner seit je erheblich zurückstanden hinter den Löhnen gleichartiger Arbeiter in anderen Betrieben. Wenn der Minister an Einzelfällen das Lohnniveau von 1914 mit dem von 1917 verglich, so hat er dabei außer Acht gelassen, daß in dieser Zeit die tägliche Arbeitszeit von 9 Stunden auf durchschnittlich 11 Stunden ausgedehnt worden ist. Das erhöhte Einkommen ist also nur zum Teil auf Lohnsteigerungen, zum anderen Teil aber auf die Leistung von Überstunden, die ja mit einem Aufschlag bezahlt werden, zurückzuführen. Nach den Angaben des Ministers verdienen die Arbeiter im Stillstand 80 Proz. mehr. Das trifft nur für solche Orte zu, wo mit Rücksicht auf sehr niedrige Löhne ein höherer Alltagszuschlag gewährt wird. In Berlin verdienen die Stillstandsarbeiter nach Ausweis der amtlichen Lohnlisten nur 90 bis 92 Proz. mehr. Es soll ja nicht bestritten werden, daß das Einkommen der Eisenbahner in letzter Zeit durch Lohnaufbesserungen gestiegen ist, aber die Steigerung entspricht bei weitem noch nicht den gegenwärtigen Steuerungsverhältnissen. Statt der von uns geforderten Erhöhung der Stundenlöhne um 25 Proz. sind einmal 7 Proz. und dann nochmals 4 Proz., im ganzen also außer der Steuerungsanlage 11 Proz. bewilligt worden. Die gesamten Aufbesserungen der Löhne und Steuerungsanlagen betragen etwa 80 Proz., während die Kosten des notwendigen Lebensunterhalts um etwa 200 Proz. gestiegen sind. Trotz der großen Summen, die der Minister im Abgeordnetenhaus anführte, sind die Lohnverhältnisse der Eisenbahner immer noch lange nicht genügend. Die Arbeiter in der Privatindustrie haben höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit. Unser Verband betrachtet es als seine Aufgabe, dafür einzutreten, daß die Eisenbahner in Lohn und Arbeitszeit ebenso gestellt werden, wie gleichartige Arbeiter anderer Betriebe. — In seinen weiteren Darlegungen wandte sich Brunner gegen Aus-

führungen des Ministers, die dahin gingen, nur solche Leute, die sich der Verheugung ihrer Mitarbeiter schuldig gemacht haben, würden auf Anfordern der Deeresleitung wieder in das Heer eingestellt, nachdem sie vorher zur Arbeit abkommandiert waren. Brunner meinte dagegen, man könne sich der Ansicht nicht verschließen, daß es sich um Vorkriegsregelungen gewerkschaftlicher Funktionäre durch die betreffenden Dienststellen handele. Uebrigens sei es eine irrtümliche Ansicht, daß Unzufriedenheit unter den Arbeitern auf „Verheugung“ zurückzuführen sei. Die heutigen Verhältnisse seien es, die die Arbeiter unzufrieden machen. Wer zufriedene Arbeiter sehen wolle, der müsse die Verhältnisse bessern.

Auch in der regen Diskussion, an der sich eine Reihe von Rednern beteiligte, kam die lebhafteste Unzufriedenheit mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Eisenbahner und der dringende Wunsch nach zeitgemäßer Vesterstellung zum Ausdruck.

Wichtiger Anhaltspunkte scheinen, wie wir einer an uns gelangten Zuschrift entnehmen, in der Konfervenfabrik von Finne in Potsdam zu herrschen. In diesem Betriebe werden zurzeit 450 Personen, vorwiegend Frauen beschäftigt. Der Lohn der letzteren beträgt pro Stunde 40 Pf., nebst 10 Proz. Kriegszuschlag, während für Männer 75—80 Pf. Stundenlohn gezahlt werden. Die tägliche Arbeitszeit beläuft sich auf 10 1/2 Stunden. Besonders wird in der Zuschrift über die sanitären Zustände des Betriebes Klage geführt. Es sind für circa 400 Frauen fünf Klosetts vorhanden, von denen gelagt wird, daß sich dieselben oft in einem höchst unansehnlichen Zustande befinden. Das gleiche soll auch auf die Aufenthaltsräume zutreffen. An Tischen fehlt es vollständig; auch Kleiderchränke für die Arbeiterinnen und Arbeiter sind nicht vorhanden. Die Folge ist, daß Kleiderdiebstähle an der Tagesordnung sind.

Lebhafte Klage wird über die Behandlung geführt. Wir möchten zunächst davon absehen, die in der Zuschrift wiedergegebenen im Betriebe zur Anwendung kommenden Schimpfworte gegenüber den Arbeiterinnen zum Abdruck zu bringen. Insbesondere soll sich ein Arbeiter namens Grede hervortun. Von ihm wird sogar behauptet, daß er sich den Arbeiterinnen gegenüber zu Tätlichkeiten hinreißen lasse. Ein für die Arbeiterinnen sowohl wie für die Arbeiter besonders zu Klagen Anlaß gebendes Kapitel sind die Leibesvisitationen. Es wird behauptet, daß in Gegenwart der Frauen, die Männer sich die Hosen öffnen müssen und auch die Frauen sollen auf dem Hufe von oben bis unten danach befragt werden, ob sie sich Fleisch usw. mit nach Hause nehmen.

Eine Behandlung der hier im allgemeinen geschilderten Art wäre nicht gerade geeignet, die Lust und Liebe zur Arbeit der in dem Betrieb Beschäftigten zu heben. Und da die Firma Deeresleitung in Potsdam auch die Deeresverwaltung damit nicht einverstanden sein. Den Arbeiterinnen und Arbeitern kann daher der Vorwurf nicht erbart bleiben, daß sie nicht früh genug geeignete Schritte zur Beseitigung der im Betriebe vorhandenen Missetaten unternommen haben.

## Parteinachrichten.

Ausmals der Ostrieden.

Schöffen ist an der Stimmenthaltung der Fraktion im „Sächs. Volksblatt“ scharf Kritik. Er schreibt darüber u. a.: „Wir bedauern diesen Beschluß der Fraktion außerordentlich, er wird ihr als Schwäche und als ein Mangel an Mut ausgelegt werden, was bereits der Abg. Haase von der Tribüne des Reichstags herab getan hat. Wir glauben auch annehmen zu können, daß die Arbeiter diesen Beschluß erst recht nicht verstehen werden, wenn sie sich den Wortlaut der Erklärung ansehen, denn dieser Wortlaut begründet eigentlich eine Ablehnung; logischerweise müßte nach diesem Wortlaut die Ablehnung folgen. Dafür aber wollte die Fraktion die Verantwortung nicht übernehmen, denn sie sollte ihre Abstimmung so auf, als ob von ihrem Votum auch die Entscheidung über den

Vertrag selbst abhängt. Wäre der Vertrag vom Reichstag abgelehnt worden, müßte naturgemäß mit Rücksicht auf den Kriegszustand wieder eintritten; ob ein neuer Vertrag, und vor allem welcher neue Vertrag, dann zustande gekommen wäre, ist eine verdammt ernste Sache. Für die Annahme des Vertrages konnte und sollte die Fraktion die Verantwortung aber erst recht nicht übernehmen, der schwerwiegenden Folgen wegen die aus diesem Vertrage für die Zukunft entstehen können. So entschied sie sich für Enthaltung. Wir wissen, daß es weder Mangel an Mut noch Schwäche war, die die Fraktion bei ihrem Beschlusse bestimmten; wir achten auch die angeführten Gründe der Befürworter des Beschlusses, aber wir vermögen ihn trotzdem nicht zu teilen. Der Hinweis, daß die Stimmenthaltung ein parlamentarisches zulässiges und im Parlament öfters angewendetes Mittel sei, genügt uns gar nicht. Eine Kampfpartei wie die Sozialdemokratie sollte u. E. es eher auf sich nehmen, einmal einen Irrtum zu begehen, als in geschichtlich doch so wichtiger Zeit weder Ja noch Nein zu sagen. Entweder — oder! Das dritte ist in diesem Falle von Uebel, und wir fürchten lebhaft, die Fraktion hat einen Präzedenzfall geschaffen, der ihr noch recht unangenehme Situationen bringen kann. Die sind der Meinung, die Reaktion hätte dem Vertrage zustimmen sollen, obwohl wir die Bestimmungen des Vertrages und den Charakter des Kriegszustandes wirklich ernst genug beurteilen.“

## Soziales.

Abgelehnte Vermehrung der Rentenausschüsse in der Angestelltenversicherung.

In der Angestelltenversicherung geschicklich die Festsetzung, und Entziehung aller Leistungen durch Rentenausschüsse, denen auch nach sonstige Aufgaben wie die Entscheidung von Streitigkeiten über Beitragsleistung, Ausfunterteilung, Ueberwachung der Rentenempfänger usw. übertragen ist. Das Angestelltenversicherungsgesetz spricht davon, daß die Rentenausschüsse nach Bedarf von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte mit Genehmigung des Bundesrates errichtet werden. In Wirklichkeit besteht aber bisher nur ein einziger Rentenausschuß für das ganze Reich mit dem Sitz in Berlin. Er hatte schon bisher eine gewaltige Arbeitslast zu bewältigen. Im Jahre 1916 verzeichnete er 118 864 Eingänge und 130 644 Ausgänge. Die Zahl der verzeichneten zur Entscheidung anhängig gemachten Sachen betrug 33 785, von denen fast ein Drittel, nämlich 10 882, als unerledigt in das Jahr 1917 übernommen werden mußten. Dabei beschäftigte der Rentenausschuß bereits außer den höheren Beamten rund 150 Bureau- und Kanzleibeamte. Auch ist zu beachten, daß die Haupttätigkeit des Rentenausschusses erst mit Beginn des Jahres 1918 einsetzt, da erst jetzt infolge der Möglichkeit der Erfüllung von Wartezeiten die allgemeine Festsetzung von Leistungen stattdes.

Im Reichstag wurde deshalb von dem Abg. Schmitt-Würgberg die „kleine Anfrage“ eingebracht, ob nicht beabsichtigt sei, dem Willen des Gesetzes entsprechend eine Vermehrung der Rentenausschüsse vorzunehmen. In der Zeit vom Reichskanzler erteilten Antwort wird das verneint. Beim Vorhandensein mehrerer Rentenausschüsse, so heißt es zur Begründung, könne nicht die wünschenswerte Einheitlichkeit in der Auslegung des Begriffes der Berufsunfähigkeit gewahrt werden. Außerdem seien jetzt nicht die erforderlichen Beamten zu neuen Ausschüssen zu erlangen.

Diese Erwiderungen sind nicht ganz schlüssig. Zur Erzielung einheitlicher Gesetzesauslegung ist die Nachprüfung vorhanden. Welche Zweck hätte wohl sonst das Oberstufengericht? Da die hier in Frage kommenden Arbeiten nicht liegen bleiben können, müssen auch die nötigen Beamten beschafft werden. Es wird abzuwarten sein, in welcher Weise der eine vorhandene Rentenausschuß seinen jetzt erweiterten Aufgaben gerecht wird. Sollten sich die Verzögerungen in der Abwicklung der Geschäfte vermehren, so wird erneut auf Abhilfe zu dringen sein.

Verantwortlich für Inhalt: Fritz Richter, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Engel, Kaufmann; für Anzeigen: Theodor Meißner, Berlin. Verlag: Bornhüßel-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhüßel-Verlag und Verlagshaus Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Preis 2 Pfennige pro Anzeigenspalt.

# Kaufe mit Kriegsanleihe!

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Deeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahr-

zeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

**Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt.**

Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche

5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 %igen auslosbaren Schatzanweisungen.

**Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende nach Friedensschluß das, was er braucht, aus dem frei werdenden Kriegsgerät erwerben kann.**

# Gei flug und — zeichne!